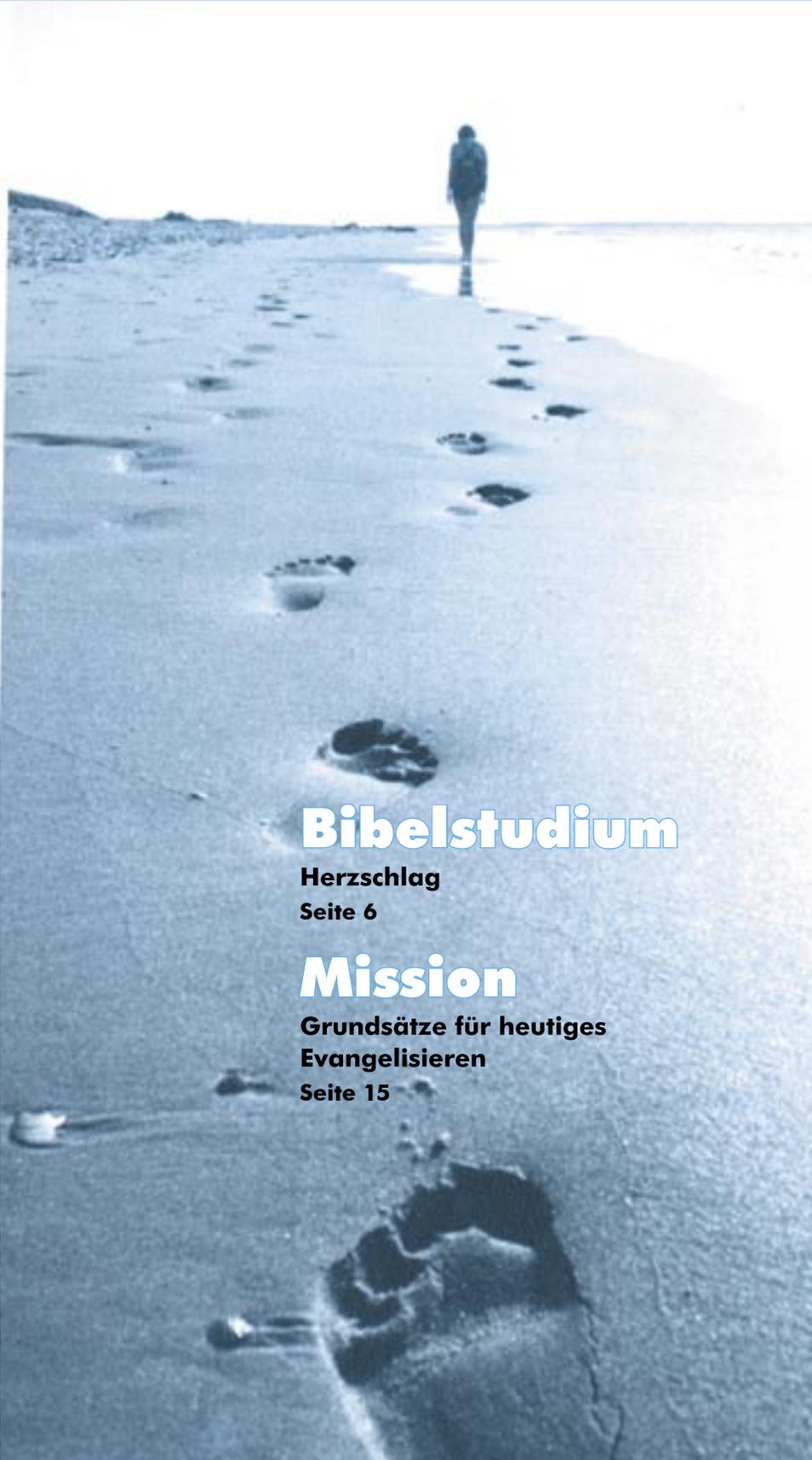


Zeit & Schrift



Bibelstudium

Herzschlag

Seite 6

Mission

**Grundsätze für heutiges
Evangelisieren**

Seite 15

... die
gelegene Zeit
auskaufend ...

Eph 5,16

Editorial Schrift & Zeit Michael Schneider	3
Post Leserbrief Günther Lüling	4
Bibelstudium Herzschlag Horst von der Heyden	6
Nachfolge Titus – auf den Spuren eines nützlichen Christen Philip Nunn	10
Mission Grundsätze für heutiges Evangelisieren (Apg 17) Wolfgang Schmidt	15
Jugendcafé Wilkau Jörg Seiler	20
Das Evangelium zu Pries- tern und Nonnen bringen Lidia Scheib	24
Fünf Nächte im Bethaus schlafen Peter Baake	26
Missionseinsatz in Dalmatien Uwe Müller	27
Leserumfrage Auswertung des Frage- bogens aus Heft 6/2003 Horst von der Heyden	30
Vor-Gelesen verboten – geduldet – verfolgt Peter Baake	30
Die Rückseite „Wir wollen diskutieren!“ Willi Buchwald	36

Zeit & Schrift

Antworten und Impulse aus der unveränderlichen Schrift – dem ewigen Wort Gottes – für unsere veränderliche Zeit

(Ulrich Weck, Gründer von Z&S)

7. Jahrgang 2004

Herausgeber und Redaktion:

Peter Baake
Im Breiten Feld 23
77948 Friesenheim
E-Mail: peterbaake@t-online.de

Michael Schneider
Oberndorfer Straße 20
35768 Siegbach
E-Mail: schneid9@web.de

Horst von der Heyden
Thüringer Straße 14
57299 Burbach
E-Mail: vdheyden@onlinehome.de

Bestelladresse:

Peter Baake
Im Breiten Feld 23
77948 Friesenheim
E-Mail: mail@zs-online.de
Tel.: (07821) 99 81 47
Fax: (07821) 99 81 48

Elektronische Fassung:

(kostenloser Download)
<http://www.zs-online.de>

Bankverbindung:

Zeit & Schrift – Ulrich Weck
Deutsche Bank 24 AG Berlin
BLZ 100 700 24
Kto. Nr. 592 6720

Verlag:

Buhl Data Service GmbH
57290 Neunkirchen/Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 2 € je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Beiträge. Alle Einsender stimmen der kostenlosen unbeschränkten Nutzung ihrer Beiträge zu.

Schrift & Zeit

Schon mehr als einmal habe ich es erlebt, dass Menschen, die den Titel unserer Zeitschrift zum ersten Mal hörten, mit einer gewissen Verwunderung reagierten. An allerhand klangvolle, programmatische Zeitschriftentitel ist man ja gewöhnt: Da gibt es ermunternde, ermahnende, helfende, nährnde und wegweisende Botschaften, da wird zum Festhalten und Nachfolgen aufgefordert, da werden Perspektiven eröffnet und Eigenschaften Daniels zur Nachahmung empfohlen. Aber *Zeit & Schrift*? Einfach das Wort „Zeitschrift“ auseinander gerissen und ein „&“ dazwischengesetzt? Ist das nicht etwas einfalllos? Mancher, dem sich der Sinn dieses „&“ nicht unmittelbar erschließt, mag sogar denken, er habe gewissermaßen eine „Zeitschrift ohne Sonderbenennung“ vor sich. Vielleicht ist es daher angebracht, zu Beginn des 7. Jahrgangs von *Z&S* noch einmal daran zu erinnern, was die Herausgeber der ersten Stunde zur Wahl dieses hinter sinnigen, sprachspielerischen Titels bewegte: *Zeit & Schrift* sollte ein Forum sein für Christen, „die gerne zusammen mit anderen aus der unveränderlichen *Schrift* – dem ewigen Wort Gottes – Antworten und Impulse für unsere veränderliche *Zeit* finden möchten. [...] Mit *Zeit & Schrift* möchten wir also Gedanken und Einsichten aus dem *Wort Gottes*, die einige besonders zu Fragen unserer *Zeit* gewonnen haben, allgemein zugänglich machen“ (Heft 1/1998, S. 2).

An dieser Zielsetzung hat sich auch im 7. Jahrgang nichts geändert. Mag sein, dass die Artikel zu aktuellen Themen im Laufe der Jahre etwas abgenommen haben – so jedenfalls der Eindruck einiger Leser, die sich an unserer Fragebogenaktion beteiligt haben (vgl. die Auswertung in diesem Heft). Dahinter steckt jedoch keine Absicht, und wir wollen uns bemühen, dem Titel der Zeitschrift in Zukunft wieder besser (oder noch besser) gerecht zu werden. Unser Hauptanliegen soll es dabei immer bleiben, konstruktive, aufbauende Arbeit zu leisten, unsere Leser im positiven Sinne zu fördern und ihnen Hilfen für ihr Glaubensleben anzubieten. Kritik an „andersdenkenden“ Mitchristen stand in *Z&S* nie im Vordergrund und soll es auch in Zukunft nicht tun. Das bedeutet nicht, dass wir vor bedenklichen und gefährlichen Entwicklungen auf christlichem Gebiet die Augen verschließen wollen; wir wollen uns aber auch nicht darauf spezialisieren, zumal es auf dem christlichen Zeitschriftenmarkt bereits mehrere Blätter mit diesem Themenschwerpunkt gibt.

Auftrag und Ziel von *Z&S* bleiben also unverändert; auch die äußerliche Aufmachung scheint uns noch keiner „Generalüberholung“ zu bedürfen. Neu ist die Zusammensetzung der Redaktion: Sie ist ab sofort nur noch dreiköpfig, mit Peter Baake und Horst von der Heyden als bewährten und mir als neuem (und jüngstem) Mitarbeiter. Ich freue mich auf diese



neue Aufgabe und hoffe, die durch das Ausscheiden der Gründungsmitglieder Ulrich Weck und Wolfgang Schulz entstandene große Lücke wenigstens zu einem kleinen Teil ausfüllen zu können. Eine Neuerung gibt es auch in der inhaltlichen Struktur: Jedes Heft soll künftig ein Schwerpunktthema haben, das in mehreren Artikeln aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird – so z. B. in diesem Heft das Thema Mission. Dane-

ben soll aber immer auch noch Platz für andere Artikel sein, damit die gewohnte thematische Vielfalt von Z&S erhalten bleibt.

Wir hoffen, dass Sie *Zeit & Schrift* auch weiterhin mit Gewinn lesen, und wünschen allen Lesern Gottes Segen für das Jahr 2004.

Mit herzlichen Grüßen

Michael Schneider

Leserbrief



Liebe Brüder,

wollte schon oft zur Feder greifen, aber es fehlte der Mut, oder ich war einfach zu faul. So will ich's denn versuchen, euch zu schreiben. [...]

Nun hat Gott Ulrich Weck abgerufen. Das ist auch für mich bitter, obwohl ich ihn nur von Kirchheim und Z&S kannte und wertschätzte. Die Lokomotive ist nicht mehr da, wird der Zug weiterfahren? Ich persönlich wünsche euch von ganzem Herzen, dass Gott euch weiterhin aus- und zurüste, diese gewiss nicht leichte Aufgabe mit allem Mut weiterzumachen. Es fehlt doch eine gute Zeitschrift für Christen. [...] So habt ihr ein großes Betätigungsfeld. Was uns fehlt, ist doch klares, von Gott bestätigtes und bevollmächtigtes Prophetenwort nach der Art eines Elia oder Jeremia oder Hesekiel oder Petrus: „Wie lan-

ge hinkt ihr auf beiden Seiten?“ oder: „Die vergangene Zeit ist genug, den Lüsten der Menschen und dem Willen der Nationen gelebt zu haben.“ Wir kranken doch alle an „Wegverbreiterung“ und haben Korrektur nötig. Lasst euch vom Herrn für diesen Dienst Gnade schenken.

In Z&S gab es viele gute Artikel. Sehr gut fand ich z. B. „Versammlungssprache“ (M. Schneider), „Die Prophetensöhne“ (W. Hellendoorn). Könnte eine gute Serie werden. Wie viele Gestalten und Begebenheiten der Bibel kommen ganz schlecht und negativ weg, weil die „Brüder“ das so festgeschrieben haben, obwohl in der Schrift wertfrei berichtet wird, z. B. Elimelech und Noomi, Elia, Eljaschib, bis hin zu Johannes 21. Gut auch der Artikel „Familienandachten“. Aber der Hinweis auf den Um-

gang mit Fernsehen und Videos macht mich doch ein Stück traurig. Bei unseren Kindern kann ich erleben, wie die Wirklichkeit ist. Abends die gemeinsame Abendandacht, kurze Bibellese und Auslegung, alle beten, ein, zwei Lieder – dann dürfen die „Großen“ noch eine halbe Stunde, die Kleinen noch eine Viertelstunde runter zu Computerspiel und Videos. Nach diesen Götzen gieren sie, mit diesem seichten Zeug gehen sie dann zu Bett. Das sind die Vögel, die den guten Samen wegnehmen. Sind wir schon so weit, dass Internet, Fernsehen und Videos bei uns Christen Standard sind? Brüder, wie viel „Welt“ braucht eigentlich ein Christ? Danke für den klaren und guten Artikel über Mose (K.-F. Becker). [...]

Noch ein Wort zu den Artikeln von Br. Fijnvandraat (auch ein Artikel von Br. Giesekus über den Sauerteig der Pharisäer ging in diese Richtung). Nach meinem Empfinden und Verständnis sind diese Beiträge im Wesentlichen von der Sache her gut und richtig. Aber in der Form sind sie z. T. mit zu spitzer Feder geschrieben. Nun, ich habe selber eine spitze Zunge und weiß, dass das kaum zur Auf-erbauung der Geschwister dient. Ich fürchte, dass Schwache im Glauben verunsichert werden könnten, es mit der Nachfolge Jesu doch nicht so genau zu nehmen. Mir persönlich wäre es im doppelten Sinn nicht möglich, samstags in einer Bar Bier trinkend das Evangelium von Jesus Christus zu bezeugen.

Genug der Kritik. Unser Herr, der Herzenskündiger und Kenner aller, möge uns alle mehr dahin bringen, Seine Stimme zu hören und Ihm zu folgen. Ihr wollt diesem Herrn dienen in Form von Z&S, und nochmals wünsche und erbitte ich euch Seinen

Segen.

Liebe Brüder, ich hätte noch einen Sack voll Fragen. Manche treiben uns schon lange um, andere bewegen uns sehr bedrückend durch die Ereignisse der letzten Jahre. [...] Wäre eine Fragestellung wie diese in Z&S möglich: Warum haben alle Streitigkeiten, alle Kriege, alle Zwietracht, alle Ausschlüsse ihre Ursache immer, und das seit Beginn der Brüderbewegung, in der Thematik Mahl und Tisch des Herrn? Warum ist in der Brüderlehre diese Thematik so hoch gehängt, so sehr unser, mein Christsein beleuchtend, bestimmend und beurteilend? Im Neuen Testament haben wir doch „nur“ die vier übereinstimmenden schlichten Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Paulus. Und wenn in Korinth nicht so vieles in Unordnung gewesen wäre, hätte Paulus nach meinem Verständnis kaum Anlass und Auftrag gehabt, über Mahl und Tisch des Herrn zu schreiben. Natürlich musste 1Kor 10 und 11 geschrieben werden, und wir können dankbar auch für diese schlichten Worte sein. Aber warum haben z. B. Petrus und Johannes, die doch auf dem Obersaal dabei waren, darüber nicht ein Wort geschrieben? Warum hat dieser schlichte Befehlswunsch unseres Herrn, diese fünf Worte „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“ so viel Not im Gefolge? Warum hat diese Manifestation der Einheit so viele Trennungen je und je gebracht? Vielleicht kann nur mein Herr diese Fragen mir beantworten, hier oder später bei Ihm, euch Brüdern kann und will ich keine Verpflichtung darauf einzugehen auferlegen. [...]

Seid dem Herrn befohlen. Herzliche Grüße

Günther Lüling

Herzschlag

Es gibt nicht viele Wörter im Deutschen, die je nach Kontext, in dem sie gebraucht werden, derart Widersprüchliches meinen wie das Wort Herzschlag: Ohne ihn ist ein Mensch tot – und durch ihn wird sein Leben beendet.

Dass das Wort in diesen Bedeutungen in der Bibel nicht vorkommt, verwundert eigentlich nicht, denn in ihr geht es weniger um den biologischen Zustand des Menschen – auch wenn man viele nützliche Empfehlungen und Ratschläge für gesundheitliches Wohlbefinden in ihr findet; der Bibel geht es vielmehr um unser geistliches Wohlbefinden und den richtigen Weg dorthin. Dabei verschweigt sie aber durchaus nicht, welche Konsequenzen die Nichtbeachtung dieser Wegweisung für uns hat.

In diesem Sinn kommt dann auch das Wort Herzschlag vor, wenn auch nicht in dieser sprachlichen Zusammensetzung. Aber es wird zumindest von einem Herzen berichtet, das schlug. Es schlug einem Mann, von dem die Bibel ausdrücklich betont, dass er ein Mann nach dem Herzen Gottes war: David (1Sam 13,14; Apg 13,22). Und es schlug ihm nicht deshalb, weil es organisch noch intakt war und er noch lebte, sondern als Konsequenz eines willentlich falsch eingeschlagenen Weges.

Ereignisse

Was war passiert – wie kam es zu diesem besonderen Herzschlag? Zeitlich ist das Ereignis, um das es hier geht,

nicht genau einzuordnen, aber es muss in der letzten Phase seiner 40-jährigen Regierungszeit gewesen sein. David hatte ein bewegtes Leben hinter sich: von Saul gehasst und verfolgt, war er durch Gottes Hilfe doch endlich auf den Thron gekommen. Es war ihm gelungen, die zwischenzeitlich verfeindeten Stämme Israels unter seiner Herrschaft wieder zu vereinen. Sozusagen auf dem Höhepunkt seiner Macht (die mit ihm im Streit liegenden Könige des Umlands hatten sich soeben geschlagen gegeben und Frieden mit ihm gemacht [2Sam 10,19]) erlitt er eine tiefe persönliche Niederlage, deren Auswirkungen den Rest seines Lebens bestimmen sollten: Familiäre Probleme häuften sich, sodass er sogar wegen der Nachstellungen seines eigenen Sohnes ins Exil flüchten musste. Als der abtrünnige Sohn schließlich – allerdings gegen den ausdrücklichen Willen seines Vaters – getötet worden war, trauerte David derart heftig um ihn, dass er seine engste Gefolgschaft gegen sich aufbrachte. In der Folgezeit war David dann noch mehrmals in kleinere Fehden und auch größere Kriege gegen die umliegenden Länder verwickelt, die er aber dann doch zu seinen Gunsten entscheiden konnte.



Erfolge

Er? Er – zu seinen Gunsten? War es wirklich David gewesen, der den Ausgang der Kriege herbeigeführt hatte? Waren nicht zumindest seine Soldaten und Offiziere beteiligt gewesen? Wenn wir oberflächlich lesen, was uns dazu mitgeteilt wird, könnten wir versucht sein anzunehmen, dass es wirklich in erster Linie David selbst war, der, unterstützt durch seine Leute, die Siege errang, denn es heißt in 2Chr 20,8: *„... und sie fielen durch die Hand Davids und seiner Knechte.“*

Möglicherweise wird es auch David zunehmend so gesehen haben. Dann allerdings hätte er seine frühere Überzeugung grundlegend über den Haufen geworfen. In vielen seiner Psalmen verweist er auf Gott, der ihm geholfen und letztlich seine Feinde besiegt hatte. Und damit stimmte er durchaus mit den Verfassern der Samuelbücher und der Chronik überein, die deutlich vermerken: *„Der Herr half David überall, wohin er zog“* (2Sam 8,6.14; 1Chr 18,6.13).

Wir wissen nicht, was David umtrieb, und es steht uns auch nicht zu, unwissend ein Urteil über ihn zu fällen. Möglich indes könnte es schon sein, dass sein Urteilsvermögen infolge seiner militärischen Erfolge gelitten hatte. Wenn wir an uns selbst denken, wäre es zumindest vorstellbar, dass David im Laufe seiner kriegerischen Einsätze und Erfolge das Bewusstsein dafür abhanden gekommen war, was ein anderer Psalmdichter so formuliert: *„Ein König wird nicht gerettet durch die Größe seines Heeres; ein Held wird nicht befreit durch die Größe der Kraft“* (Ps 33,16). Aber: Erfolg trübt die Wahrnehmung!

Beispiele

Hatte nicht auch Mose angesichts der

wieder einmal Murrenden geglaubt, er selbst könne den Durstigen Wasser aus einem Felsen hervorkommen lassen, wie er es – allerdings auf göttliche Anweisung und durch göttliches Wirken – Jahre zuvor schon einmal getan hatte?

War es einem Hiskia nicht ähnlich ergangen, als er – soeben erst durch das Erbarmen Gottes von der eigentlich todbringenden Krankheit genesen – die eigene Macht und Herrlichkeit pries und darüber den vergaß, der ihm letztlich zu dieser Größe verholfen hatte?

Eigentlich brauchten wir diese biblischen Beispiele nicht, wenn wir nur bereit wären, uns selbst zu hinterfragen. Dann würden wir vielleicht erschrecken, wenn wir feststellen, wie oft und bei welchen Gelegenheiten wir unser eigenes Können und unsere eigenen Fähigkeiten in den Vordergrund stellen und die Güte Gottes außer Acht lassen.

Wenn uns nun die Bibel dennoch obige Beispiele zeigt – und es sind mit wenig Mühe noch weitere zu erkennen –, dann tut sie es, um uns, die wir in der Regel nicht gerade selbstkritisch sind, dadurch klar zu machen, was in unseren Herzen ist. Und die sind nicht wesentlich verschieden von denen, die in den Männern und Frauen der Bibel schlugen. Es ist ja nicht von ungefähr, dass Gott immer wieder auf die menschliche Neigung aufmerksam macht und davor warnt, sich selbst zu überheben und den außer Acht zu lassen, dem wir letztlich alles verdanken.

Zählungen

Ob das bei David auch so war – wir wissen es nicht mit Bestimmtheit. Jedenfalls weist er Joab, seinen Neffen und Heerführer, an, das Volk zu zählen

– und der erschrickt und warnt. Nun ist es ja nicht unüblich, dass ein Volk gezählt wird und ein König seine Truppenstärke wissen will. Gott selbst hatte mehrmals Anweisungen zu Volkszählungen gegeben (2Mo 30,11ff.; 4Mo 1,1ff., 4Mo 31,49ff.), und auch David hatte vordem sein Volk mustern lassen, und diese Erhebung wird in keiner Weise als problematisch dargestellt. Was war hier nun anders als zuvor, und was brachte Joab, diesen hartgesottenen Offizier, dazu, seinen Onkel und König zu warnen, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen? Es muss mit dem Motiv zusammenhängen, das David umtrieb, diesen unseligen Befehl zu erteilen, der selbst seinem Obersten ein Gräuelfeld war (1 Chr 21,6).

Ergebnisse

Obwohl es prinzipiell problematisch ist, die Motive eines anderen zu beurteilen, liegen wir in diesem Fall wahrscheinlich nicht ganz falsch, wenn wir zumindest zwei mögliche Beweggründe für Davids Auftrag annehmen:

a) Er sonnte sich in seinen Erfolgen und suchte in der genauen Kenntnis seiner Truppenstärke eine Bestätigung seiner Größe und Macht.

b) Er plante weitere kriegerische Unternehmungen, für die er zwar keinen göttlichen Auftrag hatte, die seiner Meinung nach aber eine bestimmte Heeresgröße voraussetzten, die es festzustellen galt.

Welches von beiden Motiven ihn letztlich dazu brachte, den Befehl zu

erteilen und trotz massiver Einsprüche durchzusetzen, bleibt uns verborgen. Was wir aber wissen, ist, dass ihm sein Herz schlug, als das Ergebnis vorlag.

Dabei schlug es ihm nicht, weil ihm die Zahlen nicht gepasst hätten. Nein, nicht das Resultat der Zählung war der Grund seines Herzschlags, sondern deren Auftrag. Zu der Freude und Genugtuung, die ihm die Kenntnis seiner Truppenstärke hätte bringen sollen, kam es nicht. Stattdessen erkannte David, dass er einen großen Fehler gemacht hatte, als er Joab beauftragte, das Volk zu zählen. Und Davids Reue war echt: *„ich habe sehr gesündigt in dem, was ich getan habe ...“*

Davids Bekenntnis ist so einmalig in der Bibel wie der besagte Herzschlag, der dem Bekenntnis vorausging.

Bekenntnisse

Es gibt mehrere Personen in der Bibel, die feststellten, dass sie gesündigt hatten (der Pharaos, Achan, Saul u. a.), aber nur einen, der unmissverständlich sagte, dass er *sehr* gesündigt habe: David. Es fällt schwer, die Echtheit der Bekenntnisse eines Pharaos, eines Achan, eines Saul zu bewerten – wir werden die Bewertung letztlich Gott selbst überlassen müssen. Bei David indes können wir sicher sein, dass er meinte, was er sagte. Und das nicht nur, weil er seinem Bekenntnis hinzufügte, dass sein Handeln *„sehr töricht“* gewesen sei – das haben andere auch betont. Nein, die Echtheit seiner Reue wird insbesondere ange-



sichts der göttlichen Strafe deutlich. Da nämlich verwendete sich David nachdrücklich für das seinetwegen leidende Volk: *„Siehe, ich habe gesündigt, und ich habe verkehrt gehandelt; aber diese Schafe, was haben sie getan? Es sei doch deine Hand wider mich und wider das Haus meines Vaters!“* (2Sam 24,17).

Gibt es etwas Vergleichbares? Was das reumütige Bekenntnis angeht, gibt es in der Bibel wohl keine Parallele – hier ist Davids Verhalten einmalig. Was aber die Konsequenz für persönliches Fehlverhalten angeht, schon eher:

- Weil der Pharao sich hartnäckig weigerte, Gott zu gehorchen, brachte er dessen Gericht nicht nur über die eigene, sondern über alle Familien seines Reiches.
- Weil Achan das Gebot Gottes missachtete, wurde nicht nur er mit dem Tod bestraft, sondern *„der Zorn Gottes kam über die ganze Gemeinde Israels; und er kam nicht als ein Einzelner um in seiner Ungerechtigkeit“* (Jos 22,20).
- Weil Saul dem Auftrag Gottes nicht entsprochen hatte, verlor er nicht nur die Königsherrschaft über Israel, sondern ganz Israel wurde in Mitleidenschaft gezogen: *„Der HERR wird auch Israel mit dir in die Hand der Philister geben“* (1Sam 28,19).
- Weil David diesen unseligen Befehl gegeben hatte, das Volk zu zählen, wurde nicht nur er zur Rechenschaft gezogen, sondern 70 000 Angehörige seines Volkes starben durch die Hand Gottes.

Folgen

Unser Verhalten hat Folgen – unser Fehlverhalten negative! Folgen nicht nur für uns selbst, sondern oft auch

für andere, das zeigen die genannten Beispiele (und es wären noch andere aufzuführen) – das sollten wir bedenken.

Die Frage nach der gerechten Strafe kann hier nicht erörtert werden. Nur so viel: Gottes Gerichte waren und sind nicht willkürlich. Wenn anlässlich der befohlenen Volkszählung Tausende starben, dann nicht deshalb, weil sie völlig schuldlos waren und nur David eine Sünde begangen hatte. Die 70 000 wurden *„ein jeder für seine Sünde getötet“* (5Mo 24,16, 2Kö 14,6). Worin diese im Einzelfall bestand, wissen wir nicht, aber wir können davon ausgehen, dass Gottes Gericht ein gerechtes war – aber der Anlass dazu war Davids Volkszählung.

Davids Verhalten hatte weitreichende Folgen, und ihm schlug das Herz, als er sie gewährte. Manchmal erkennen wir die Folgen unseres Handelns nicht sofort, im schlimmsten Fall überhaupt nicht. Auch darum wusste David. Deshalb bat er an anderer Stelle: *„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz ... und sieh, ob ein Weg der Mühsal [Fußnote: ein Weg, der zum Schmerz führt] bei mir ist“* (Ps 139,23f.). Und das, was einige Jahre später sein Sohn Salomo in Worte fassen würde: *„denn du, du allein kennst das Herz aller Menschenkinder“* (1Kö 8,39), wird David ebenso bekannt gewesen sein wie die Voraussetzung für göttliche Vergebung: *„ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten“* (Ps 51,17).

David war, wie gesagt, der Mann nach Gottes Herzen – vielleicht gerade deshalb, weil ihm manchmal das Herz schlug.

Horst von der Heyden

Titus – auf den Spuren eines nützlichen Christen

Die beiden bekanntesten Jünger des Apostels Paulus sind vermutlich Titus und Timotheus. Jeder von ihnen wird vom Apostel als „mein echtes Kind im Glauben“ angesprochen (Tit 1,4; 1 Tim 1,2). Beide waren junge Männer mit griechischem Hintergrund (Gal 2,3; Apg 16,3), und jeder von ihnen wurde von Paulus als „mein Mitarbeiter“ betrachtet (2Kor 8,23; Röm 16,21). Viele Male habe ich mich gefragt, wie es wohl wäre, in ihren Schuhen zu stecken, mit dem großen, missionarisch gesinnten Apostel zu reisen; ihn zu sehen, wie er erklärt und mit den feindlichen Mengen debattiert; einige der vielfältigen Gemeindeprobleme mit ihm zu besprechen; ihn beten zu hören; ihn zu hören, wie er seine evangelistischen Pläne diskutiert und seine Aufbau-Strategie erklärt. Fühlst du nicht auch ein bisschen Neid auf diese beiden jungen Männer? Wir wissen mehr über Timotheus, der in der Schrift doppelt so oft erwähnt wird wie Titus. Aber wenn wir das Dutzend Stellen zusammenlegen, in denen Titus erwähnt wird, finden wir ein stimulierendes Beispiel eines gottesfürchtigen und praktischen jungen Mannes. Diese Erwähnungen in der Bibel gruppieren sich um fünf unterschiedliche Situationen oder Ereignisse über eine Periode von ungefähr 13 Jahren.

1. Titus in Jerusalem – seinen Überzeugungen treu



Das erste Mal, wo wir von Titus lesen, reiste er nach Jerusalem in der guten Gesellschaft von Barnabas und Paulus (Gal 2,1–5). Es war wahrscheinlich keine sehr glückliche Reise, da ein ernstes Problem in ihren Köpfen herumging. Diese Männer wurden beschuldigt, ein sehr „freies“ Chris-

tentum zu verbreiten, ohne Beschneidung, ohne den erforderlichen Respekt vor dem Gesetz und den jüdischen Traditionen. Manche Ausleger sehen diese Reise in Verbindung mit dem Konzil in Jerusalem in Apg 15 und datieren das Ereignis auf ungefähr 49–50 n. Chr.

Die meisten jungen Männer würden es vorziehen, Ski fahren zu gehen oder Fußball zu spielen, anstatt in intensiven Besprechungen über die Lehre zu sitzen. Es besteht die Versuchung, ernsthaftes Bibelstudium und Konferenzen den berenteten, intellektuellen oder exzentrischen Gläubigen zu überlassen. Vielleicht fragte sich Titus,

ob die vorliegenden Themen eine so lange Reise und einen solchen Einsatz an Energie wert wären. Warum sollte man nicht einfach einen demütigen Geist zeigen und sich dem Druck der gesetzlichen Leute anpassen? Warum sollte man nicht einen Teil der „Freiheit, die wir in Christus haben“, für den Frieden und die Einheit aufgeben? Der gottesfürchtige und erfahrene Apostel der Heiden war sich der langfristigen Gefahr eines solchen Kompromisses überaus bewusst. Wir können beinahe seine ernste Stimme hören, wenn er sagt: „... denen wir auch nicht eine Stunde durch Unterwürfigkeit nachgegeben haben, damit die Wahrheit des Evangeliums bei euch verbliebe“ (Gal 2,5). Der junge Titus hat seinen Standpunkt gemeinsam mit Paulus und Barnabas eingenommen.

Vor fünf oder sechs Jahrhunderten haben Christen in Europa es zugelassen, dass sie eher lebendig verbrannt wurden, als dass sie ihre von Gott gegebenen Überzeugungen verleugnet hätten. Haben wir noch solche biblischen Überzeugungen, für die es wert ist zu leiden? In dieser modernen Welt des Komforts und der religiösen Toleranz ist es leichter, weiter Ski zu fahren oder Fußball zu spielen.

2. Titus in Korinth – treu im Erweisen von Liebe zu den Mitchristen



Ungefähr fünf Jahre später finden wir Titus in Verbindung mit der christlichen Gemeinde in Korinth. In seinem zweiten Brief an die Korinther berich-

tet Paulus von einem Treffen mit Titus: „Wir waren besonders erfreut zu sehen, wie glücklich Titus war, denn sein Geist ist durch euch alle erquickt worden“ (7,13). Titus hat seine christliche Aufgabe in Korinth nicht mechanisch erledigt, er fühlte große „Zuneigung“ (7,15) zu diesen Brüdern. Lasst uns nicht vergessen, dass die Gemeinde in Korinth weit davon entfernt war, perfekt zu sein. Es gab Spannungen zwischen den eher gesetzlichen Brüdern („ich folge Petrus“), den progressiven Aktivisten („ich folge Paulus“), den Intellektuellen („ich folge Apollos“) und denen, die sich über das alles erhaben fühlten („ich folge Christus“). Es gab Unmoral bei einigen und eine traurige Gleichgültigkeit bei den meisten; Fleischlichkeit und Kampf zwischen den Begabten. Doch Titus liebte sie. Sie waren seine Brüder.

Was bringst du in das Gemeindeleben hinein? Trägst du zu dieser belastenden und kritischen Atmosphäre bei? Bist du ein Gläubiger, der schwer zufrieden zu stellen ist? Keine christliche Zusammenkunft hier auf der Erde wird jemals perfekt sein. Gemeinden müssen ständig versuchen, sich zum Besseren zu verändern. Ich bin sicher, dass Titus ein Instrument bei den positiven Veränderungen in Korinth war, aber auf eine glückliche Weise. Wenn wir durch unser Leben reisen, hinterlassen wir dann einen angenehmen oder einen abstoßenden Geruch? Lieben wir unsere Brüder genug, um Wärme und Annahme auszustrahlen? –sogar gegenüber solchen, mit denen wir nicht einverstanden sind? Echte, warme Gemeinschaft zwischen Gottes Leuten erfordert ein Leben nahe bei Gott. Titus wurde zu einer Quelle des „Tröstes“ für einen müden und „bedrängten“ Apostel (7,5.6). Wenn wir unsere Brüder wirklich lieben, kann

der Herr uns auch gebrauchen, sie zu ermutigen und zu trösten.

3. Titus in Bewegung – treuer Verwalter der Ressourcen



Im nächsten Kapitel (2Kor 8) finden wir Titus mit Geldangelegenheiten beschäftigt. Das Projekt bestand darin, Spenden von verschiedenen Gemeinden zu sammeln und sie zu den notleidenden Gläubigen in Judäa zu bringen. Wir müssen traurig zugeben, dass das menschliche Herz eine Neigung zum Betrug hat: entweder die Geldmittel zu veruntreuen, sie zu verschwenden oder sie zu benutzen, um andere zu beherrschen. Der erfahrene Apostel hatte so etwas wahrscheinlich öfter gesehen, deshalb war er *„darauf bedacht, zu tun, was Recht ist, nicht allein in den Augen des Herrn, sondern auch vor den Menschen“* (8,21). Der Apostel brauchte einige treue Gläubige für dieses Projekt. Männer und Frauen, die in der Verwaltung ehrlich und treu sind, werden heute immer noch sehr nötig gebraucht. Auf den meisten Missionsfeldern besteht ein beängstigender Mangel an solchen Leuten.

Bist du vertrauenswürdig? Gibt dein Verhalten in der Vergangenheit Anlass zum Vertrauen? Kein christliches Team funktioniert gut, wenn unzuverlässige Gläubige dabei sind. Titus und die anderen, die für diese sensible Aufgabe gewählt wurden, waren disziplinierte und transparente Männer. Ihre Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit hatten

sich durch ihr konsequentes Verhalten über längere Zeit erwiesen (8,22). Wenn du in dieser Zeit gelebt hättest, würdest diejenigen, die dich kennen, deinen Namen für eine solche sensible Aufgabe vorschlagen? Können andere sich auf uns verlassen? Bringen wir das zu Ende, was wir angefangen haben? Hat unser Leben Hingabe an die Sache von Christus gezeigt? Jedem von uns hat der Herr Zeit, Energie und etwas an materiellem Besitz anvertraut. Manchen hat er auch Kinder anvertraut, eine Arbeit, einen Dienst ... Haben wir uns als treu erwiesen? Die Worte unseres Herrn Jesus sind heute immer noch wahr: *„Wem man bei sehr wenigem vertrauen kann, kann man auch mit vielem vertrauen, und wer bei sehr wenigem unehrlich ist, wird auch mit vielem unehrlich sein“* (Lk 16,10).

4. Titus in Kreta – eine schwierige Aufgabe treu ausführen



Titus arbeitete mit Paulus auf der Insel Kreta. In einer Anzahl von Städten auf der Insel kamen jetzt Gläubige als Gemeinden zusammen. Wir können uns viel Leben und Enthusiasmus vorstellen, aber es gab dort auch vieles, was fehlte. Um das Jahr 62 n. Chr., an diesem kritischen Punkt des Werkes, verlässt der Apostel die Insel, aber Titus bleibt zurück. Bald danach schreibt der Apostel: *„Der Grund, weswegen ich dich in Kreta zurückließ, war, dass du das, was noch unvollständig geblieben ist, in Ordnung bringen und in*

jeder Stadt Älteste einsetzen solltest“ (Tit 1,5). Das war keine einfache Aufgabe. Das allgemeine moralische Klima auf der Insel war dekadent: „*Kreter sind immer Lügner, böse, brutale Typen, faule Fresssäcke*“ (1,12). Einige widersetzten sich der Botschaft (1,9). Unter den vielen neuen Gläubigen gab es wahrscheinlich einige erfahrenere Gläubige. Wir finden Kreter, die an jenem besonderen Pfingsttag anwesend gewesen waren (Apg 2,11). Zu dieser Zeit konnten diese Gläubigen stolz auf fast dreißig Jahre Tradition zurückblicken und Titus Widerstand leisten mit dem Argument: „Wir haben es immer so gemacht.“ Unter den Gläubigen auf Kreta finden wir „*hohle Schwätzer*“, „*Betrüger*“ und „*gesetzliche Leute aus der „Beschneidungsgruppe*“ (1,10). Es gab solche, die „*Zänkereien*“ und „*Streitigkeiten*“ liebten (3,9), sogar „*sektiererische*“ Gläubige (3,10). Ich bin sicher, dass der liebevolle und treue Diener des Titus in Korinth von Gott benutzt wurde, um diesen jungen Mann für diese nächste Herausforderung vorzubereiten.

Vielleicht lebst du gerade jetzt in einer schwierigen Situation. Schwierige Situationen dauern nicht für immer. Spannungen und Schmerzen werden vom Herrn benutzt, um seine Diener zu entwickeln und ihnen mehr Tiefe zu geben. Wie sonst lernen wir Ausdauer? In seinen Händen können Frustration und Tränen dazu benutzt werden, die Lücke zwischen dem, was wir bekennen, und dem, was wir leben, kleiner zu machen (1,6). Titus hatte für diese Aufgabe eine delegierte apostolische Autorität empfangen. Heute ist unsere Grundlage die Autorität der Schrift. Das konsequente und treue Leben von Titus war eine Inspiration für andere auf Kreta. Moralische

Autorität wird nicht delegiert, und sie kann nicht erzwungen oder gefordert werden. Sie wird erworben. „*In allem setze ihnen ein Beispiel, indem du tust, was gut ist. In deiner Lehre zeige Integrität, Ernsthaftigkeit und eine gesunde Sprache*“ (2,7.8). Wie stehen wir im Vergleich dazu da? Inspiriert die Freude unseres christlichen Lebensstils andere Menschen? Das ist die beste Art von Leiterschaft.

5. Titus in Dalmatien – treu, als er allein war



Die letzte Erwähnung von Titus finden wir in 2Tim 4,10. Dies ist der letzte Brief des Apostels Paulus. Wie es gar nicht selten bei älter werdenden Dienern vorkommt, finden wir traurige Ausdrücke der Einsamkeit: „*Alle in der Provinz Asia haben mich verlassen*“ (1,15). „*Bei meiner ersten Verteidigung kam niemand, um mich zu unterstützen, sondern alle verließen mich*“ (4,16). Wenn Alter und Krankheit der Freude des aktiven Dienstes Grenzen setzen, lernt der gottesfürchtige Gläubige immer mehr, den Herrn selbst zu spüren und zu genießen. „*Der Herr aber stand mir zur Seite und stärkte mich*“ (4,17). Der Apostel dachte über seine Jahre hingebungsvollen Dienstes nach. Er fasste sie so zusammen: „*Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe das Rennen beendet, ich habe den Glauben bewahrt*“ (4,7). Er sah jetzt nach vorn auf jene „*Krone der Gerechtigkeit*“ (4,8). Doch er hatte auch eine Art letzten Rat für seine jüngeren Mitarbeiter: „*Behalte einen*

klaren Kopf in allen Situationen, ertrage schwierige Umstände, ... komme allen Pflichten deines Dienstes nach“ (4,5). Sei einer, der es treu zu Ende bringt. Bringe es gut zu Ende.

Die Gedanken des Apostels wenden sich dann einigen besonderen Mitarbeitern zu: „*Demas hat mich verlassen, da er diese Welt lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen*“ (4,10). Was hat Demas nach Thessalonich gezogen? Ein Leben in Alkohol und Drogen? Ein unmoralischer Lebensstil? Oder wurde er einfach völlig beschlagnahmt von einem guten weltlichen Job mit einer gewissen Herausforderung und finanzieller Stabilität? Das wird uns nicht gesagt.

Was ist mit Titus? Der Vers geht weiter: „*Kreszens ist nach Galatien gegangen und Titus nach Dalmatien*“ (4,10). Titus begann nun einen neuen Abschnitt in seinem Leben. Wenn er seine Reisen mit Paulus in seinen frühen 20er Jahren begonnen hatte, war er jetzt in seinen späten 30ern. Ein- einhalb Jahrzehnte Arbeit im Schatten des großen Apostels gingen zu Ende. Danke dem Herrn für christliche Eltern, aber der Tag wird kommen, an dem du deinen Glauben ohne sie leben musst. Danke dem Herrn für gottesfürchtige Männer und Frauen, die dich beraten und ermutigen und sagen: „Gut gemacht!“ Aber auch sie werden vergehen. Sind wir bereit, allein zu stehen? Sind wir darauf vor-

bereit, ohne ihre Unterstützung und Aufsicht weiterzumachen? Nach allem, was wir wissen, hat Titus sich bis zum Ende als treu erwiesen.

Schlussfolgerung



Kurze Begegnungen mit begeisterten und nützlichen Gläubigen wie Titus fordern unseren Lebensstil und unsere Prioritäten heraus. Titus teilte das tiefe Anliegen des Apostels: „*Unsere Leute müssen lernen, ganz entschlossen das zu tun, was gut ist ... und nicht ein unfruchtbares Leben zu leben*“ (Tit 3,13). Titus hinterließ einige gute Fußspuren, denen andere folgen konnten. Das sollten wir auch.

Philip Nunn

(Übersetzung: Frank Schönbach)

Grundsätze für heutiges Evangelisieren (Apg 17)

Wer sich mit dem Thema Evangelisieren beschäftigt, fragt zunächst, was die Bibel dazu sagt. Lehrt die Bibel etwas über das Evangelisieren? Hat der Herr Jesus evangelisiert? Soll jeder Gläubige evangelisieren? Die Bibel sagt zu allen drei Fragen „Ja“, und sie gibt uns auch Hinweise, wie wir evangelisieren können. Anhand von Apg 17,16–34 möchte ich einige Prinzipien aufzeigen.

Vorab frage ich dich, lieber Leser: Bist du bereit zum Evangelisieren? Wie viel Zeit und Kraft bist du bereit zu investieren? Evangelisieren ist kein Kinderspiel. Es geht um Leben und Tod. Da die Sache so ernst ist, prüfe dich selbst und stelle dich dann dem Herrn zur Verfügung. Sage nicht: „Ich kann das nicht.“ Das würde bedeuten, dass Gott mit dir etwas falsch gemacht hat, denn Er will, dass wir in der Welt Zeugen sind. Gott will, dass jeder Gläubige gemäß seinen von Gott verliehenen Fähigkeiten das Wort weitersagt. Wenn wir uns diesem Auftrag entziehen, sind wir ungehorsam.

Zunächst einige Gedanken zu unserer persönlichen Haltung den Menschen der Welt gegenüber.

Vers 16: „wurde sein Geist in ihm erregt, da er die Stadt voll von Götzenbildern sah“

Siehst du die Götzenbilder in deiner Stadt? Siehst du überhaupt die vielen ungläubigen Menschen? Berührt dich die Tatsache, dass die meisten Menschen, die dir begegnen, ewig verloren gehen? Ist dein Geist in dir erregt? Hast du überhaupt Empfindungen? Bist du gleichgültig? Wenn du bisher noch keine große Not diesbezüglich empfunden hast, bitte den Herrn, dass Er dir die Schrecklichkeit der Hölle zeigen möge.

Vor jeder Art von Evangelisation steht meine persönliche Einstellung. Mein Geist muss erregt sein. Ich brauche ein tiefes Empfinden über die Not in der Welt. Der Herr war oft innerlich bewegt. Er war ergriffen von der Not der Menschen. Das war mit ein Grund, Mensch zu werden und auf Golgatha zu sterben. Möge der Herr mir und dir diese Not beständig ins Herz geben!

Vers 17: „Er unterredete sich“

Die Not im Innern von Paulus löste eine Reaktion aus. Er sprach mit den Menschen. Eine innere Erregung nützt nichts, wenn wir nicht etwas tun. Wann hast du das letzte Mal mit einem Menschen über sein Seelenheil gesprochen? Wie vielen Menschen begegnest du täglich, und wie viele sprichst du an? Wir sollen zu jeder gelegenen und ungelegenen Zeit das Wort predigen!

„in der Synagoge ... und auf dem Markt“

Wen sprach Paulus an? Er redete mit den religiösen Menschen (Synagoge) und mit den Heiden (auf dem Markt). Er suchte das Gespräch mit allen Menschen. Sollen wir nicht auch mit den religiösen Menschen reden? Wann hast du mit einem Pfarrer oder Pastor über sein Seelenheil gespro-

chen? Hast du schon mit dem Religionslehrer deiner Kinder über die Errettung gesprochen? Sprichst du auf der Straße mit den Menschen, mit jedem, der vorbeikommt? Alle brauchen Erlösung, alle müssen erreicht werden!

In diesem Vers finden wir einen deutlichen Hinweis auf den Dienst an einem Büchertisch in der Stadt oder einem Bibelstand auf der Messe. Der Herr ist zu den Menschen gegangen und hat gepredigt. Der Herr wurde Mensch, um zu den Menschen zu reden. Er ließ nicht Millionen von Traktaten vom Himmel regnen. Wir müssen zu den Menschen gehen und reden! Paulus tat das jeden Tag. Es war eine stetige Einrichtung, solange er in Athen war. Reicht es, einmal im Jahr einen Büchertisch zu machen? Reicht es, ab und an einmal mit den Menschen zu reden? Wir begegnen täglich Menschen, also lasst uns täglich predigen.

Vers 18: „Was will doch dieser Schwätzer sagen?“

Wenn wir so handeln wie oben beschrieben, bleibt die Reaktion nicht aus. So wie unser Herr verachtet wurde und auf wenig Verständnis stieß, erging es Paulus und wird es uns ergehen. Soll uns das abhalten? Hat das den Herrn abgehalten, Sein Werk zu vollbringen? Der Angriff von Seiten der Menschen ist fast zwangsläufig die Reaktion. Haben wir Angst davor? Das wäre schade. Der Herr wich diesen Angriffen nicht aus, Paulus auch nicht. Und wir?

Gerade als Paulus das „*Evangelium von Jesu und der Auferstehung*“ predigte, erfolgte der Angriff. Das ist heute genauso. Wir können mit den Menschen über alles diskutieren, aber kommen wir auf das Werk von Golgatha und die Auferstehung zu spre-

chen, löst das heftige Reaktionen aus. Das ist ganz natürlich. Der natürliche Mensch wehrt sich dagegen. Es ist sogar eine gesunde Reaktion, da es zeigt, dass Gott in dem Menschen schon ein Werk begonnen hat.

Bist du bereit, dich angreifen zu lassen? Wo liegt deine Schmerzgrenze? Darf man dich anfassen, dich gar schlagen? In unserem Land erfolgen die Angriffe in der Regel verbal. Schämst du dich, für deinen Herrn so etwas zu ertragen?

Vers 19: „führten ihn auf den Areopag“

Gott ist gnädig! Durch den Angriff gibt Er Paulus die Chance, noch mehr Menschen gleichzeitig zu erreichen. Gott öffnet noch viel mehr Herzen. Das ist heute noch so. Wenn wir mit einer Nachbildung der Gutenberg-Pressen auf der Messe stehen, passiert es manchmal, dass plötzlich Zeugen Jehovas auftreten und uns lautstark provozieren. Manchmal stehen gerade drei bis vier Menschen an der Presse, die diesen Angriff miterleben. Durch diese Verbalattacke werden dann weitere Menschen hellhörig und warten gespannt auf unsere Reaktion. Das gibt uns die Chance, nicht zu drei oder vier Menschen zu reden, sondern zu 20 oder 30! Gott ist gnädig. Jeder vermeintliche Angriff von Seiten Satans kann der Herr als Siegen enden lassen, siehe Golgatha!

Was lernen wir aus diesen Versen? Der Herr möchte uns zu willigen Werkzeugen für Ihn machen. Er steht über allem. Er gibt den Sieg. Bist du bereit, dich gebrauchen zu lassen? Was hindert dich, „Ja“ zu sagen? Darf Er, der sich nicht schämte, für dich am Kreuz zu hängen, nicht erwarten, dass du bereit bist, auch für Ihn etwas zu tun?

Nun einige Gedanken zum Inhalt der Predigt.

Vers 20: „Können wir erfahren ...?“

Die Neugierde war geweckt. Wenn ich gefragt werde: „Wie soll man evangelisieren?“, antworte ich: „Neugierde wecken, Neugierde wecken ...“. Dann sind die Menschen aufnahmebereit. Der Herr hat immer die Neugierde über Seine Person geweckt. „Wer ist dieser?“ Lasst uns von Ihm lernen. Die Menschen stellen Fragen! Nur ein Mensch, der fragt, bekommt Antworten. Wenn wir nicht fragen, bleiben wir unwissend. Das gilt auch für Gläubige!

Vers 21: „als etwas Neues zu sagen und zu hören“

Das ist aktuell. Heutzutage kommen täglich Neuigkeiten auf. In unserer Informationsgesellschaft findet geradezu eine Jagd auf alles Neue statt. Das machte sich Paulus zunutze. Das ist auch unsere große Chance. Paulus kannte die Gewohnheiten der Athener. Kennen wir überhaupt die Gewohnheiten unserer Mitmenschen? Wissen wir, was sie bewegt, womit sie sich beschäftigen? Wir sollten es wissen, damit wir nicht über die Köpfe der Menschen hinwegreden.

Vers 22: „Paulus stand mitten auf dem Areopag“

Er hatte die Chance, vor einer Masse von Menschen zu reden. Das ist auch heute so. Gott führt es, dass wir Einzelgespräche führen oder auch vor vielen predigen können. Vor über 20 Jahren habe ich in Bremen erlebt, wie eine Jugendgruppe der örtlichen evangelischen Kirche mitten in der Stadt das Evangelium verkündigte. Es waren wohl 300 bis 400 Menschen

versammelt. Damals war das eine Attraktion. Ich hörte eine Weile zu und war erfreut über die klare Botschaft der Bibel. Plötzlich bekam ich innerlich Not, da der Prediger zwar von Buße und Sündenvergebung sprach, aber die Notwendigkeit, dies heute zu tun, ausließ. Meine Unruhe steigerte sich so, dass ich bat, etwas sagen zu dürfen. Dann predigte ich eine Weile über den Vers „*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht*“. Unbeabsichtigt war dies mein erster Einsatz vor einer großen Menschenmenge. Gott gibt die Gelegenheiten. Sind wir bereit, sie zu nutzen? Lassen wir die Chance vorübergehen? Sind wir nicht verantwortlich vor Gott? Paulus nutzte die Chance und predigte das Wort.

Vers 22: „ich sehe, dass ihr in jeder Beziehung den Göttern sehr ergeben seid“

Hier finden wir einen wichtigen Grundsatz: daran anknüpfen, was vorhanden ist. Paulus kennt ihre Religiosität. Daran knüpft er an. Er nimmt ihnen nicht alles weg. Er sagt nicht, dass sie bisher alles falsch gemacht haben. Er zeigt, dass er Verständnis für sie hat. Er zeigt, dass er ihre Gewohnheiten kennt. Mit anderen Worten: Er zeigt, dass er kompetent ist, zu ihnen zu reden.

Vers 23: „als ich umherging“

Paulus hatte sich informiert. Sind wir über die Gewohnheiten der Menschen informiert? Kennen wir ihre Religiosität? Wir müssen uns mit den Interessen der Menschen beschäftigen.

„Dem unbekanntem Gott“

Paulus fand einen Altar mit dieser Aufschrift. Daran knüpfte er seine Predigt. Er baute auf das auf, was vorhanden

war. Es wäre grundfalsch gewesen, wenn Paulus gesagt hätte: „Alles, was ihr macht und woran ihr glaubt, ist falsch.“

„Diesen verkündige ich euch“

Was, diesen unbekanntenen Gott predigte er? Er wollte doch von dem Herrn Jesus reden! Was hatte der Herr mit diesem Altar zu tun? Paulus gewinnt die Herzen! Er sagt: „Bisher habt ihr gar nicht gewusst, was ihr tut. Ich bin gekommen, um auf eure Fragen Antworten zu geben.“ Wir können oft sehr töricht sein und alles kaputtmachen, nur weil wir nicht erkennen, was die Herzen der Zuhörer bewegt.

Vers 24: „Der Gott, der die Welt gemacht hat“

Paulus geht gar nicht auf die Frage nach der Lehre ein. Er stellt Gott vor, und zwar in einer Weise, dass die Zuhörer es verstehen können. Ein Mensch, der nie etwas von dem Herrn Jesus gehört hat, kann Gott zumindest als Schöpfer erkennen.

Vers 25: „da er selbst allen Leben und Odem und alles gibt“

Von dem Schöpfer Gott kommt Paulus zur Allmacht Gottes. Auch das dürfen wir uns zu Eigen machen. Lasst uns von der Größe unseres Gottes reden, der über allem ist.

Vers 27: „obgleich er nicht fern ist von einem jeden von uns“

Von der Größe Gottes zu unserem persönlichen Verhältnis. Viele Menschen glauben an die Größe und Allmacht Gottes, verstehen aber nicht, dass Gott uns ganz nahe sein möchte. Das darf in keiner Predigt fehlen. So groß Gott ist, Er sieht dich und ist dir ganz nahe. Er ist nicht abstrakt, sondern Realität.

Vers 28: „wie auch etliche eurer Dichter gesagt haben“

Ohne Gott können wir nichts tun. Manche Menschen haben Schwierigkeiten mit diesem Gedanken. Paulus unterstreicht dies, indem er ihre eigenen heidnischen Dichter zitiert. Er bestätigt seine Predigt mit Zitaten heidnischer Männer. Auch in unserer Zeit haben ungläubige Menschen, die von den Ungläubigen geachtet werden, manches Wahre gesagt. Sollten wir sie nicht zitieren dürfen?

Vers 29: „so sollen wir nicht meinen“

Nicht unsere Meinung ist wichtig. Wir sind Gottes Geschlecht, also kann Gott keine Erfindung des Menschen sein. Gott war vor dem Menschen. Hier spricht Paulus deutlich den menschlichen Verstand an. Er hatte es mit intelligenten Menschen zu tun, die gewohnt waren zu denken. Sprechen auch wir den gesunden Menschenverstand an? Der Gott, der uns den Glauben schenkt, hat uns auch den Verstand gegeben. Sollen wir ihn nicht gebrauchen?

Vers 30: „gebietet er jetzt den Menschen“

Erst jetzt kommt Paulus auf die Verantwortung des Menschen vor Gott zu sprechen. Jetzt offenbart er den Willen Gottes an den Menschen. Jetzt spricht er vom Bußetun. Nun waren die Herzen und der Verstand der Zuhörer vorbereitet, diese Botschaft aufzunehmen. Hätte er vorher von Buße gesprochen, hätten sie nichts verstanden. Beachte genau die Reihenfolge der Aussagen.

„jetzt“

Heute soll der Mensch Buße tun. Das ist die Aufforderung Gottes für heu-

te an den Menschen. Nicht morgen, nicht nach dem Tod, jetzt. Es ist sehr wichtig, darauf zu achten. Die Notwendigkeit der Buße ist so ernst, dass sie keinen Aufschub erfahren darf. Besonders wenn wir zu Menschen reden, die wir wahrscheinlich nie wieder sehen, heißt es: Jetzt!

Vers 31: „weil er einen Tag gesetzt hat“

Zum Evangelium gehört auch das Gericht. Gott hat einen Tag zur Abrechnung gesetzt. Paulus stellt nicht nur das Gericht, sondern auch den Richter vor. Es ist ein Mensch. Ein Mensch wird Menschen richten. Das entspricht der Gerechtigkeit Gottes. Es ist interessant, dass Paulus nicht den Namen des Herrn Jesus offenbart. Warum nicht? Neugierig machen, neugierig machen!

Vers 32: „spotteten die einen, die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber auch nochmals hören“

Wenn die Rede auf das zukünftige Gericht kommt, scheiden sich die Geister. Das war damals so, das ist heute so. Die einen spotten, andere wollen mehr wissen. Das erlebe ich jedes Mal. Nun wirkte Gott an ihrem Herzen und Gewissen.

Vers 33: „Also ging Paulus aus ihrer Mitte hinweg“

Was ist das? Warum spricht er nicht weiter? Er hatte alles gesagt. Nun begann das Werk des Heiligen Geistes. Wir meinen oft, wir müssten die Menschen zum Glauben führen. Das ist falsch. Wir sollen die Menschen zum Herrn Jesus führen. Der Glaube ist allein ein Geschenk Gottes. Beachten wir den Unterschied!

Vers 34: „Etliche Männer aber schlossen sich ihm an und glaubten“

Die Predigt war nicht umsonst. Der Herr hatte gewirkt. Etliche glaubten. Wir können nicht erwarten, dass alle Zuhörer glauben, aber der Herr wird sich bekennen, und etliche werden glauben. Darauf ruht Verheißung.

Schlussgedanken

Lies einmal die zitierten Verse in Ruhe durch. Wie lange brauchst du dafür: 5 Minuten, 6 Minuten? In so kurzer Zeit gelang es Paulus, das Wort zu verkünden und die Menschen neugierig zu machen. Wir denken oft, wir müssten lange Vorträge halten. Das ist gar nicht der Fall. Traust du dir nicht auch zu, 5 Minuten mit einem Menschen über die Botschaft Gottes zu reden? Ich behaupte, das schafft jeder. Der Herr will uns die Weisheit schenken. Bist du bereit?

Wolfgang Schmidt

**„So sind wir nun Gesandte für Christus,
als ob Gott durch uns ermahnte;
wir bitten an Christi statt:
Lasst euch versöhnen mit Gott!“**

(2Kor 5,20)

Jugendcafé Wilkau



Evangelisation? Na klar, das gehört doch zu jeder guten Gemeindegemeinschaft dazu! Möglichst im großen Rahmen, um auch viele Menschen zu erreichen. Oder vielleicht, um als Einzelner gut in der Masse untertauchen zu können? Schließlich ist das eine Gemeindeveranstaltung, und da muss ich ja nicht unbedingt in Erscheinung treten. Jemand zu dieser Veranstaltung mitbringen? Ist nicht unbedingt wichtig, es gibt genügend andere, die sich um Gäste kümmern können.

Dies sind natürlich ziemlich provozierende Unterstellungen. Aber so oder ähnlich wird mancher Jugendliche denken, wenn er mit diesem Thema konfrontiert wird. Warum eigentlich? Ist es Faulheit? Angst, sich vor anderen Menschen und Freunden als Christ zu erkennen zu geben? Oder Unwissenheit, wie wichtig gerade dieses Thema ist? Wissen wir nicht um unseren Auftrag, anderen Menschen die beste Botschaft der Welt zu erzählen (Mk 16,15)? Oder sind wir selbst nicht davon überzeugt, was wir glauben? Fühlen wir uns gegenüber Nichtchristen unterlegen oder gar unmodern?

Dass Evangelisation nicht nur im Rahmen eines Vortrags in einem netten, sterilen Gemeinderaum stattfinden muss, sondern auch ganz anders, vielleicht etwas jugendgerech-

ter durchgeführt werden kann, soll folgender Bericht zeigen. Dabei wollen wir betonen, dass dies natürlich nur eine Möglichkeit von vielen ist.

Von einer dieser Möglichkeiten hörte im Jahr 1996 Gerald S. bei den „Berliner Bibeltagen“. Damals wurde ausführlich von einem Schülertreff an einem Busbahnhof berichtet. Dieser Bericht ließ ihn nicht mehr los, und er erzählte zu Hause seinen Freunden davon. Evangelisation, besonders an Jugendlichen, war auch hier in unseren Gemeinden in Zwickau und Wilkau zu einem Fremdwort geworden. Doch wie diese Sache angehen?

Ein Gebetskreis wurde gegründet, vier junge Leute, die sich regelmäßig trafen, um für dieses Anliegen zu beten: einen Ort, eine Art Begegnungsstätte zu finden, um unkompliziert mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Drei Jahre später wurden in Wilkau in einem Privathaus eines dort wohnenden Bruders Gewerberäume frei. Sollte das eine Gebetserhörungsstätte sein? Voller Zuversicht wurde gebetet, geplant und mit dem Ausbau dieser Räume zum heutigen „Jugendcafé Theodoor“ begonnen. The-o-door – in erster



Linie „die geöffnete Tür“ oder eben „the open door“. Aber auch „das Geschenk Gottes“.

Viele Hürden mussten überwunden werden. Wir leben ja in Deutschland, wo auch gewisse bürokratische Dinge erledigt und verschiedene Vorschriften eingehalten werden müssen. Doch Gott zeigte uns einen überzeugten und engagierten Christen, der selbst mehrere Jugendcafés des „Blauen Kreuzes“ betreut. Seine Erfahrungen waren für uns sehr wichtig und hilfreich. So konnten wir mit Gottes Hilfe am 24. September 1999 unser Jugendcafé eröffnen.

Was uns erwartete, konnte keiner ahnen. Die meisten unserer Mitarbeiter sind in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen (wofür man übrigens sehr dankbar sein sollte), aber wie die „nichtchristliche“ Jugend denkt und lebt, wussten wir nicht. Schon am zweiten Tag – wir hatten zu diesem Zeitpunkt jeden Freitagabend von 18 bis 22 Uhr geöffnet – war unser Café von Gästen übervoll. Wir sind Gott noch immer sehr dankbar dafür.

Viele junge Leute haben wir seitdem kennen gelernt, die verschiedensten Typen in der Altersgruppe zwischen 13 und 19 Jahren – es ist gar nicht so leicht, mit allen umzugehen, ihnen in der richtigen Art und Weise zu begegnen, aber Gott hat auch da geholfen. Wie viele Kontakte inzwischen entstanden sind, lässt sich nicht mehr zählen. Zwar sind etliche dieser Kontakte nur von kurzer Dauer, aber wir haben doch die Chance, bei der einen oder anderen Gelegenheit von Jesus und seiner freimachenden Botschaft zu erzählen. Trotzdem kommt es besonders darauf an, wie authentisch das Leben unserer Mitarbeiter als Christen ist. Wenn wir Nichtchristen nur als „Bekehrungssopfer“ ansehen,

merken die Jugendlichen das sehr schnell. Ihnen aber zu zeigen, dass wir uns für sie interessieren, egal wie sie aussehen oder leben, ist eine der schwierigsten Aufgaben. Unzählige langwierige Diskussionen mit einem unserer Gäste, der ziemlich christenfeindlich eingestellt ist und den eher dunkle Mächte interessieren, haben letztlich nur wenig bewirkt. Dennoch mögen wir ihn, und er zählt inzwischen zu unseren „Stammgästen“. Jemand hat einmal gesagt: Lieber ein (wenn auch richtiges) Argument verlieren und einen Menschen gewinnen als umgekehrt.

Unser Café hat jeden Freitag ab 18 Uhr geöffnet, je nachdem, wie lange Gäste da sind, durchaus auch bis 24 Uhr. Seit drei Jahren gibt es noch den so genannten „Theodoor-Abend“, eine Veranstaltung mit christlichem Charakter. Da bereitet sich ein Mitarbeiter auf ein Thema vor mit einem evangelistischen Input, der möglichst kurz gehalten sein sollte, um die jungen Leute nicht zu überfordern oder zu langweilen. Nach Möglichkeit einmal im Monat bieten wir ein besonderes Event an, eine Radtour, ein Fußballspiel oder etwas Ähnliches. Damit hat man die Möglichkeit, mit einigen Jugendlichen in persönliche Gespräche zu kommen, das Verhältnis zu ihnen zu verbessern. Außerdem lassen sich an solchen Tagen gut Jugendliche einladen, die unser Café noch gar nicht kennen.

Zu Beginn unserer Arbeit gingen einige Mitarbeiter durch die Straßen der Umgebung des Cafés, um junge Leute kennen zu lernen. Dieses „Streetwor-



king“ ist gar nicht so einfach. Jugendgruppen, die sich auf den Straßen treffen, sind Fremden gegenüber nicht gerade aufgeschlossen. Inzwischen bringen aber auch die jungen Leute aus unseren Gemeinden ihre Freunde und Klassenkameraden mit.

Anfangs waren wir schon recht aufgeregt und auch unsicher bei dieser Arbeit, aber wir haben festgestellt, dass sie auch sehr viel Freude bringt. Die Erfahrungen, die wir mit Gott gemacht haben, sind schon beeindruckend. Wir können die Jugendlichen nicht bekehren, sondern nur einen kleinen Beitrag leisten, dass sie das Evangelium hören. Dann liegt es an Gott, an diesen Herzen zu wirken. Oft geschieht das auf eine Weise, wie wir es nie gedacht haben.

Marco B. zum Beispiel besucht seit mindestens zwei Jahren gern unser Café. Er genoss das „Abhängen“ und Reden mit anderen jungen Leuten, aber bei Veranstaltungen, die konkret evangelistisch ausgelegt waren, ließ er sich nie blicken. Zudem ist er ein recht ruhiger und auch freundlicher Mensch. Nicht gerade einer, der viele offensichtliche Sünden aufgehäuft hat. Am 25. Januar 2004 hat dieser junge Mann den entscheidenden

Schritt getan. In einem Auto hat er mit einem unserer

Mitarbeiter gebetet und Gott seine Sünden bekannt. Gott hat dies bewirkt, wir konnten einen kleinen Teil dazu beitragen, aber letztlich ist und bleibt es ein Wunder.

Damit die Motivation der Mitarbeiter nicht nachlässt, brauchen und haben wir auch noch einige Visionen. Es wäre z. B. schön, wenn wir das Café nicht nur ein- bzw. zweimal wöchentlich öffnen könnten. Dazu brauchen wir aber mehr engagierte Mitarbeiter. Wir versuchen deshalb auch Jüngere zur Mithilfe zu animieren. Außerdem ist in der Nähe unseres Cafés eine große Freifläche entstanden. Sollten wir da einen Pachtvertrag bekommen, würden sich Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten im Freien bieten. Diese sind sehr nützlich, um neue Kontakte zu Jugendlichen zu knüpfen. Aber auch das liegt in Gottes Hand.

Die Aufgabenbereiche bei dieser Art von offener Jugendarbeit sind sehr vielseitig: von der Küchenarbeit über die Dekoration der Räume und die



Organisation von Veranstaltungen bis hin zum Vorbereiten von ansprechenden Andachten und natürlich der Beschäftigung mit den Jugendlichen. Viele brauchen wirklich viel Zeit und Zuwendung – kürzlich hat ein Mädchen bis früh um halb sechs (!) ihr Herz einem Mitarbeiter ausgeschüttet.

Man kann ganz leicht feststellen, dass in Gruppen auftretende Jugendliche sich ganz anders verhalten. Der Gruppenzwang ist so groß, dass ihr wahres Denken und Fühlen nicht zum Ausdruck kommt. Freundschaften aufzubauen, Menschen in das eigene Privatleben mit hineinzunehmen ist für uns Mitarbeiter deshalb fast unumgänglich. Nur so entstehen

Vertrauensverhältnisse. Aber das ist auch der schwierigste Teil der Arbeit.

Finanziert wird diese Jugendarbeit ausschließlich durch Spenden. Angebotene Speisen und Getränke werden nahezu zum Selbstkostenpreis angeboten. Wir sind jedoch überzeugt, dass Gott dieses Projekt auch weiterhin unterstützen und uns auch in Krisenzeiten helfen wird. Er wird uns zeigen, was wir verändern sollen und wo wir unsere Arbeit ausbauen können. Er wird uns Motivation schenken, Mitarbeiter und auch sicherlich Menschen, die irgendwann Seine Liebe annehmen und zu Ihm finden werden.

Kontaktadresse:

Jugendcafé Theodoor
Neuwilkauer Straße 16
08112 Wilkau-Haßlau

Homepage:

www.jugendcafe-theodoor.de

E-Mail:

joerg.seiler@jugendcafe-theodoor.de



Jörg Seiler

„Ich glaube, dass ein Christ, der keine evangelistische Gesinnung pflegt und offenbart, in einem wirklich bedauernswerten Zustand ist. Ich glaube auch, dass eine Gemeinde, die keine evangelistische Gesinnung pflegt und offenbart, in einem toten Zustand ist. Eins der sichersten Kennzeichen von geistlichem Wachstum und von Frische – sei es persönlich oder als Gemeinde – ist ein ernsthaftes Sorgen um die Bekehrung von Seelen. Es ist schwer zu glauben, dass ‚das Wort des Christus reichlich‘ in jemand wohnt, der sich nicht auf irgendeine Weise bemüht, dieses Wort seinen ‚Mit-Sündern‘ weiterzusagen.“

Charles Henry Mackintosh (1820–1896)

Das Evangelium zu Priestern und Nonnen bringen



Verteileinsatz in Burgos (Nordspanien)

Freitag, der 28. November 2003 in Aichach bei Hans Scheib. Der Kleinbus ist fertig und beladen, und alle Teilnehmer (drei Schwestern und sechs Brüder) sind startklar. Gegen 21 Uhr brechen wir in Richtung Spanien auf, genauer nach Burgos, im Norden des Landes gelegen. Mit den notwendigen mehr oder weniger kleinen Pausen erreichen wir dann am Samstag gegen 21 Uhr gut unser Ziel – Burgos. Endlich sind wir da, nach 24 Stunden Fahrzeit!

In Burgos arbeitet Guido Schult Hess, ein Schweizer, der schon 20 Jahre in Spanien als Missionar tätig ist und seit etwa drei Jahren in Burgos lebt. Der Herr schenkt ihm Gelingen. Das durften wir sehen. So hat er offene Türen zum Fernsehen, zum Rundfunk und auch zu den dortigen Zeitungen. Seine Kontakte reichen vom alten Stadtpräsidenten bis zu Beamten der Wasserwirtschaft. Der Herr Jesus lässt ihn wunderbare Hilfe auch durch ungläubige Menschen erfahren.

Guido brachte uns in unser Quartier. Bei einer Familie der dortigen Gemeinde wurden wir für diese ganze Woche hervorragend untergebracht und versorgt. Was uns beeindruckte und bei unserer Aufgabe auch an-

sportete: Diese junge Familie fand erst vor zwei Jahren zum Glauben, durch einen Verteileinsatz!

Am folgenden Tag, dem Sonntag, stieß der zweite Teil unserer Gruppe zu uns. Diese Geschwister (drei Männer, acht Frauen und zwei Kinder) waren am Samstag per Flug in Madrid bzw. Burgos eingetroffen. Zu ihnen gehörte David Metz, der zweite Einsatzleiter, der auch seine Familie mitnehmen konnte. Die anderen stammten im Wesentlichen von der Gemeinde am Gollierplatz 1 in München; fünf Geschwister kamen aus Österreich.

Die Brüdergemeinde in Burgos kommt in einem Kulturzentrum zusammen, und wir konnten an diesem Vormittag dabei sein. Es wurde natürlich alles übersetzt. Drei Geschwister legten beeindruckende Glaubenszeugnisse ab. Zum Mittag gab es bei Schult Hess' eine zünftige „Pael-la“, ein typisch spanisches Nationalgericht aus Reis und Meeresfrüchten. Danach führte uns Guido durch Burgos, zeigte uns die Stadt und klärte uns über einige kulturelle und historische Hintergründe auf. Natürlich besuchten wir auch ein echt spanisches Restaurant. Das war für einige von uns ein tolles Erlebnis.

Aber wir haben dann auch gearbeitet in Burgos, und zwar vom Montag bis zum Donnerstag. Nach dem Frühstück trafen wir uns zuerst zu einer gemeinsamen Andacht, die abwechselnd von den Brüdern vorbereitet wurde. Danach ging es zum Verteileinsatz. Bei Regen, Schnee (!) oder auch Sonnenschein verteilten wir „Franz, Freaks & Friends“ (evangelistische Zeugnismbücher, natürlich in Spanisch) und Kalendergutscheine. Unser Ziel waren die Briefkästen und auch mehrere Schulen. Wenn man schon mit russischen oder ukrainischen Briefkästen Bekanntschaft gemacht hat, sind die spanischen dagegen ein echt positives Erlebnis!

Kleine Überraschungen blieben nicht aus. So mussten wir am Montag nach dem Einsatz feststellen, dass die Kupplung am Auto defekt war. Zwei Vormittage waren nötig, um Ersatz und das dazugehörige Werkzeug zu besorgen. Wie gut, dass uns unser Gott einen Kfz-Mechaniker mitgeschickt hat. Dieser hat den Bus rechtzeitig zum Mittwoch wieder flottgemacht.

Unsere nächste Station hieß Madrid. Mit drei Fahrzeugen machten wir uns am Donnerstag dorthin auf den Weg. In Madrid gab Marilyn Manson, einer der zurzeit finstersten Rocksänger, ein Konzert. Natürlich kamen dort Leute von den Satanisten, der Gothic-Szene und andere düstere Zeitgenossen hin. Unsere Aufgabe war es, zum Ende der Veranstaltung an die nach Hause gehenden Besucher Bücher und Kalendergutscheine zu verteilen. Einige wurden wütend, und es gab Widerstand. Sie haben die Bü-



cher herumgeworfen, zerrissen oder auch angezündet. Dennoch konnten wir recht schnell unsere etwa 5000 Bücher verteilen. Schon am nächsten Tag rief Guido an und teilte uns mit, dass sich ein Mann gemeldet hatte. Er bat, nachdem er das Buch gelesen hatte, um Hilfe, ein neues Leben mit Jesus zu beginnen. Das hat uns sehr gefreut!

Wir „Bus-Fahrer“ starteten nach dem Konzert gleich in Richtung Heimat und erreichten Aichach wohlbehalten am Samstagmorgen, dem 6. Dezember 2003, um 4 Uhr. Das restliche Team, die „Flieger“, setzte nach einer Übernachtung in den Räumen der Gemeinde von Madrid die Verteilaktion in Burgos fort. Für sie hieß es noch bis zum Sonntag: Briefkasten-jogging in Burgos.

Gott gebraucht Menschen, und Gott öffnet Türen, auch Herzenstüren. Das haben wir wieder erlebt. Das konnten wir auch an vielen von Guido Schulthess erzählten Beispielen hören. Gern möchte er mit der Botschaft des Evangeliums auch Priester und Nonnen erreichen. Wir können dafür beten, denn Gott ist nichts unmöglich.

Lidia Scheib

Fünf Nächte im Bethaus schlafen

Verteileinsatz in Lwiw (Ukraine)

Ort des Einsatzes: Ukraine, in Lwiw (Lwow, Lemberg)

Zeit des Einsatzes: 14.–23. November 2003

Art des Einsatzes: „Briefkastenjogging“

Ziel des Einsatzes: Gewinnung neuer Emmaus-Studenten

Verteilmaterial: Postkartencoupons für Fernbibelkursarbeit



Obiger Text war als Kurzinformation für den Verteileinsatz im *Rundbrief* und in der Zeitschrift *Gemeinde und Mission* zu lesen.

Schließlich waren es 15 Teilnehmer (acht Männer und sieben Frauen), die sich am Abend des 14. November 2003 in Aichach in einer kurzen Gebetsgemeinschaft dem Herrn anbefahlen und dann mit zwei Kleinbussen in Richtung Osten starteten.

Die Ukraine, mit einer Fläche knapp doppelt so groß wie Deutschland, ist von der Landschaft her nicht sehr aufregend. Ein Agrarland – früher die Kornkammer der Sowjetunion –, das von seiner wirtschaftlichen Bedeutung her in Europa sicher einen hinteren Platz einnehmen muss. Die Bevölkerung, zum allergrößten Teil aus Slawen bestehend, ist überwiegend griechisch-orthodox, gefolgt von einem

großen Anteil nichtreligiöser Menschen, dann Katholiken, Evangelikale und andere.

Unser Ziel waren die Briefkästen in den großen Wohngebieten von Lwiw. Dort sollten die Postkartencoupons mit dem Angebot des Bibelfernkurses der Emmaus-Arbeit hineinkommen. Das hieß für uns einfach, die Stadt systematisch von Haus zu Haus zu durchwandern und Briefkästen für Briefkästen zu befüllen.

Zu der Arbeitsgruppe gehörten neben uns 15 Deutschen auch 12 Ukrainer, 8 Moldawier, 2 Polen und 1 Russe. Eine Gruppe von Christen, die bereit war, die Stadt für den Herrn zu bewerben. Eingeteilt wurde in die vorhandenen Autos, die während der Arbeit Kontakt- und Anlaufstelle waren. Gearbeitet wurde immer zu zweit. Die Verständigung lief in Englisch,





Russisch und über Zeichen, und das ging ausgezeichnet.

Eigentlich war nach zwei Tagen Einsatz der Hauptteil der Stadt, d. h. die großen Wohngebiete, bearbeitet. Am dritten Arbeitstag folgte ein Einsatz ganz im Westen der Ukraine. Damit war zumindest für uns Deutsche die gestellte Aufgabe erfüllt.

Wir alle waren in dem so genannten Bethaus (einfach das Gemeindehaus) der Baptistengemeinde in einer Kleinstadt am Rand von Lwiw untergebracht. Die Gemeinschaft miteinander tat sichtlich allen sehr wohl, und wir werden wohl auch ein Stück davon

leben können. Wie gut unser Herr ist, dass Er das auf so schöne Weise belohnt! Den letzten Abend konnten wir in sehr gesegnetem Miteinander auch mit den Geschwistern der Baptistengemeinde verbringen.

Die Heimfahrt verlief wie die Anreise ganz normal und ohne Zwischenfälle. Nach 30 bis 35 Fahrtstunden und 3429 km waren wir alle wieder wohlbehalten zu Hause. Eine gute Arbeit, die zugleich Evangelisation und Gemeindegründung zum Ziel hat, war getan. Betet für Frucht und preist den Herrn!

Peter Baake

Missionseinsatz in Dalmatien

„Denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen, Kreszenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien“ (2Tim 4,10).



Liebe Geschwister,

schon zur Zeit der ersten Christen war Dalmatien (Teil des Balkans) ein Gebiet, in dem Mission betrieben wurde und wo Gemeinden entstanden. Ob Titus dabei aktiv war, ist nicht klar, aber auf jeden Fall ist er in Dalmatien gewesen. Einige hundert Jahre gab es hier christliche Gemeinden, bis Kaiser Diokletian der Bibel und auch den Christen den Kampf ansagte und viele Christen ihr Leben lassen mussten. (Diese letzte und zugleich größte Christenverfolgung begann im Jahr

303 n. Chr. Von den Christen wurde gefordert, wieder den traditionellen römischen Staatsgöttern zu opfern. Wer sich weigerte, dem drohten Folter, Verhaftung und Tod. Tausende Christen starben.)

Nachdem Konstantin dann den „christlichen Glauben“ zur Staatsreligion erhoben hatte, setzte sich hier die römisch-katholische Kirche fest, die heute auf eine über 1700-jährige Tradition zurückschaut. Genau dies ist die aktuelle Situation im heutigen Dalmatien, wo besonders die alten Traditionen das Leben und Denken der Menschen bestimmen. Deshalb beten wir dafür und möchten uns von Gott gebrauchen lassen, damit sich das Evangelium verbreitet, Menschen zu Jesus finden und Er sie aus dieser langjährigen Tradition herausführt zum lebendigen und befreienden Glauben.

In den nächsten Wochen kommt das Missionsschiff „Doulos“ auf den Balkan, und zwar nach Dalmatien. Wir sind dankbar für diesen Besuch, weil wir darin eine einzigartige Möglichkeit sehen, das Evangelium in dieser weitgehend unerreichten Region zu verbreiten.

Was ist geplant?

Montenegro

1. bis 23. Februar 2004: Verteilen von 200 000 Gutscheinen für Bibelkurse (Emmaus), Neuen Testamenten und „Jesus unser Schicksal“.

Split (Kroatien)

24. Februar bis 9. März 2004:

a) Bibelausstellung (von Heinrich Thanner) beim Palast von Diokletian.

b) Teebuseinsatz in der Fußgängerzone (Gespräche, Umfragen, Literatur usw.).

c) Buchverkauf auf der „Doulos“ (alle kroatischen Titel werden von unserem Buchladen organisiert).

d) Verteilen von 30 000 Gutscheinen für Bibelkurse (Emmaus), Neuen Testamenten und „Jesus unser Schicksal“.

e) Einladung zum evangelistischen Seminar „Glauben entdecken und verstehen“.

Dubrovnik (Kroatien)

10. bis 24. März 2004:

a) Bibelausstellung in einem Raum im Zentrum von Dubrovnik.

b) Buchverkauf auf der „Doulos“, der auch von uns als Buchladen organisiert wird.

Einzelheiten zum Einsatz in Split

Bibelausstellung:

Direkt im Herzen der Stadt, neben dem Palast von Diokletian, konnten wir ein Museum bekommen, wo wir für zwei Wochen die „Bibelausstellungen“ für Besucher geöffnet haben werden. Neben der Druckerpresse von Gutenberg gibt es viele sachliche Informationen und, wie wir hoffen, auch viele Gespräche und Kontakte.

Buchaktion:

Es war unser Gebet und Wunsch, dass jeder Besucher der „Doulos“ ein kostenloses evangelistisches Buch bekommt. Gott hat dieses Gebet erhört, und wir bekamen von CLV ein sehr gutes Angebot über 34 000 Bücher „Jesus unser Schicksal“. Diese Bücher stehen uns jetzt zur Verfügung, und wir werden auch in der ganzen Stadt Split Gutscheine dafür, für NTs und für einen Bibelkurs verteilen.

Seminar „Glauben entdecken und verstehen“

Wie im letzten Jahr werden wir dieses Frühjahr wieder ein evangelistisches Seminar anbieten, wozu wir uns 10 Wochen jeden Dienstag treffen wollen. Bei dem Seminar geht es um das Glaubensbekenntnis, das fast jeder Katholik auswendig kennt, und an den Abenden werden wir die Themen wie Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist, Vergebung der Sünden usw. mit biblischen Wahrheiten füllen und somit die Menschen an die Bibel heranzuführen. Letztes Jahr war das Seminar sehr gut besucht, und wir werden jetzt zusätzlich zu unseren Kontakten und Freunden noch 20 000 Einladungen in der Stadt verteilen.

Gebetsanliegen

Dank

- für die Möglichkeit, das Evangelium in Freiheit zu verbreiten
- für die bisher gesegneten Vorbereitungen zu dem evangelistischen Einsatz
- für alle Geschwister, die aktiv bei diesem Einsatz dabei sind
- für den Erhalt aller nötigen Genehmigungen und Räumlichkeiten
- für die vielen guten Kontakte, die wir schon in der Vorbereitung des Einsatzes gehabt haben
- für die Möglichkeit, mit unserem Teebus 2½ Wochen im Stadtzentrum präsent zu sein
- für die Bücher „Jesus unser Schicksal“

Bitte

- für Weisheit und Gottes Führung bei allen Entscheidungen
- für einen gesegneten Einsatz, dass wir Gott dadurch Ehre machen und Menschen zu Jesus finden

- für die Bibelausstellung – gute Gespräche und Kontakte zu offenen Menschen
- für den Teebus – gute Gespräche und Kontakte zu offenen Menschen
- dass sich viele Menschen zum Seminar „Glauben entdecken und verstehen“ einladen lassen
- dass wir durch den Buchverkauf auf der „Doulos“ viele gute christliche Bücher unter die Menschen bringen
- dass der Same, der durch NTs, „Jesus unser Schicksal“ und andere Bücher ausgestreut wird, aufgeht und Frucht bringt

Wir würden uns freuen, wenn viele sich diesen Einsatz zum täglichen Gebetsanliegen machen und somit einen wichtigen Beitrag zum Gelingen leisten würden. Wenn ihr mehr Informationen haben möchtet oder den Einsatz auf irgendeine Weise unterstützen möchtet, meldet euch bitte bei uns.

Uwe & Edita Müller

P.P. 549
HR 21000 Split
info@kromission.com

Nachstehend unsere aktuelle Bankverbindung mit IBAN/BIC-Nummern. Verwendet bitte nur dieses Konto für die Unterstützung unserer Arbeit. Wir sind für jegliche Zuwendung wirklich dankbar und freuen uns, gemeinsam mit euch an der Gemeinde Gottes zu bauen.

Uwe Müller (Missionshilfe)
Raiffeisenbank Straß-Spielfeld
(Österreich)
BLZ: 38420
Konto-Nr.: 5 008 404
BIC: RZSTAT2G420
IBAN: AT21 3842 0000 0500 8404

Auswertung des Fragebogens aus Heft 6/2003

Mit unserer Leserumfrage wollten wir in Erfahrung bringen, welche Erwartungen an Z&S gestellt werden. Konkret: Wie beurteilen unsere Leser Z&S, welche Wünsche bezüglich des Inhalts und der Gestaltung haben sie, was würden sie beibehalten oder weiterentwickeln, was würden sie gerne geändert sehen? Unser Ziel war und ist es, den Erwartungen, die an Z&S gestellt werden, besser entsprechen zu können.

Zunächst einmal möchten wir allen, die unserer Bitte entsprochen haben, den in Heft 6/2003 eingehafteten Fragebogen ausgefüllt an die Redaktion zurückzusenden, ganz herzlich danken. Insgesamt haben (leider) nur relativ wenige geantwortet. Bis zum vorgesehenen Stichtag betrug die Rücklaufquote nur knapp 10% aller Abonnenten. Für eine qualifizierte Auswertung ist das selbstverständlich deutlich zu wenig.

Wir haben uns gefragt, welche Gründe für die geringe Bereitschaft, den Fragebogen zurückzusenden, eine Rolle gespielt haben mögen. Denkbar sind viele. Wir haben uns auch gefragt, ob es Sinn hat, noch einmal einen Appell an die Bezieher von Z&S zu richten und die Auswertung um zwei Monate zu verschieben. Doch auch ein erweiterter Zeitraum reduziert nicht zwangsläufig die denkbaren Gründe, den Fragebogen nicht auszufüllen. Wir haben deshalb beschlossen, die Rücksendungen auszuwerten – auch wenn wir wissen, dass sie nicht repräsentativ sind. Wir meinen, dass

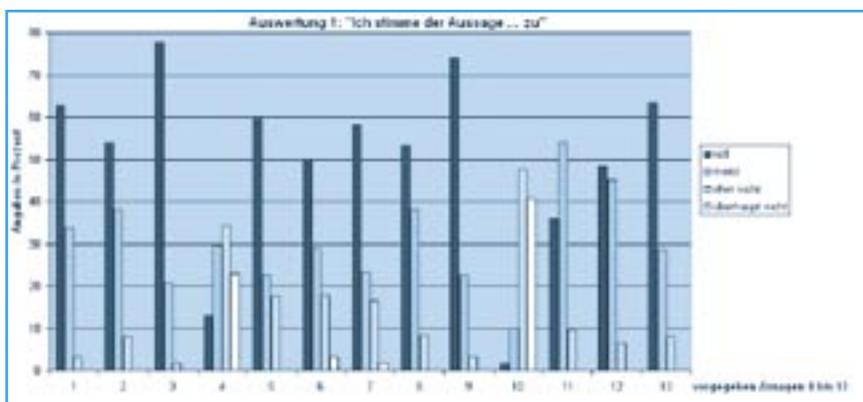
zumindest diejenigen, die geantwortet haben, ein Recht darauf haben zu erfahren, wie andere geurteilt haben. Und von denjenigen, die ihre Fragebögen – aus welchen Gründen auch immer – nicht abgeschickt haben, können wir uns auch vorstellen, dass sie vielleicht ein Interesse daran haben könnten zu sehen, was andere von Z&S halten und wünschen.

Deshalb sollen nachfolgend sowohl die prozentuale Verteilung der Antworten auf die „Fragen zur Gestaltung und zum Inhalt“ und auf die „Fragen zu den Rubriken“ als auch die Vorschläge, die unter „Freie Meinungsäußerung“ gemacht wurden, aufgelistet werden. Während wir uns in diesem Heft auf die Mitteilung der Ergebnisse beschränken, werden wir in Heft 2/2004 auf mögliche Konsequenzen eingehen.

Da viele Einsender den Fragebogen aus dem Heft herausgelöst und als Brief eingesandt haben, listen wir die zur Beurteilung vorgegebenen Aussagen und Fragen noch einmal auf:

1. Fragen zur Gestaltung / zum Inhalt von Z&S

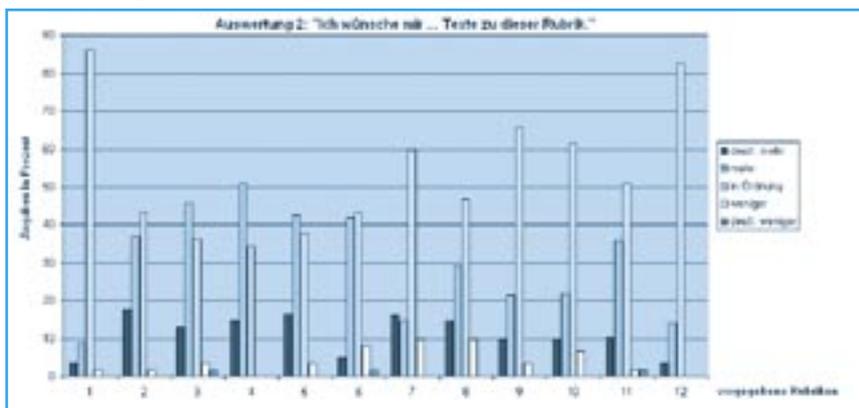
- | | |
|---|--|
| 01 Mir gefällt die äußere Aufmachung von Z&S gut. | 07 Die Gliederung durch Zwischenüberschriften ist ausreichend. |
| 02 Ich halte die Gestaltung von Z&S für zeitgemäß. | 08 Der Heftumfang entspricht meinen Erwartungen. |
| 03 Die gewählte Schriftart ist gut lesbar. | 09 Das Heftformat (B5) finde ich in Ordnung. |
| 04 Ich lese nicht gerne Artikel, die länger als 3 Seiten sind. | 10 Es würde ausreichen, wenn Z&S seltener erschiene. |
| 05 Die Länge der Artikel spielt für mich keine Rolle, wenn mich der Inhalt anspricht. | 11 Durch die Beiträge in Z&S fühle ich mich angesprochen. |
| 06 Der Anteil von Text und Grafik ist ausgewogen. | 12 Die Beiträge unterstützen mich in meinem Glaubensleben. |
| | 13 Ich kann Z&S wegen seiner guten Beiträge weiterempfehlen. |



2. Fragen zu den Rubriken von Z&S

Meine Wertung zu ...

- | | | |
|--------------------|-----------------|---------------------|
| 01 Editorial | 05 Seelsorge | 09 Kurzpredigt |
| 02 Biblische Lehre | 06 Lebensbilder | 10 Buchempfehlungen |
| 03 Gemeinde | 07 Prophetie | 11 Leserpost |
| 04 Nachfolge | 08 Mission | 12 Rückseite |



Meinungen/Vorschläge zur Gestaltung von Z&S

- „Dünneres Papier, Text mit mehr Bildern und Zwischenüberschriften.“
- „Hefter (Heftmappe) für Z&S.“
- „Zum Jahresende ein Inhaltsverzeichnis, das zu den vorhergehenden hinzugefügt werden kann.“
- „Sehr gut.“
- „Etwas mehr Grafik wäre gut, die Blattstärke könnte dünner sein.“
- „Finde ich sehr gut.“
- „Bin ganz zufrieden.“
- „DIN-A4-Format, Fotos, keine Comics.“
- „Moderner!“
- „40–50 Seiten Umfang.“
- „Vielleicht doch Format A4?“
- „Vielleicht nicht mehr in diesem ‚blau-grauen‘ Stil – wirkt etwas kühl.“
- „Für die Artikel auch mal andere Stile wählen wie: Interview, Kurznachrichten im Telegrammstil, Bibelarbeiten zum Selbststudieren mit Fragen und Anregungen als Aufzählungen, Auflockerung durch Grafiken, Tabellen etc.“
- „Eck-Beschriftungen weglassen, Raum besser nutzen, Titelseite klar gliedern, keine senkrechte Beschriftung!“
- „Das alte ‚Schwarz-Weiß‘ wäre etwas besser. Bei relativ unbekanntem Autoren bitte eine Kurzvorstellung.“
- „Leichtere Verständlichkeit der Schreibweisen.“
- „Äußeres Bild, Lesbarkeit usw. ist ansprechend, o. k.“
- „Klar könnte man die Zeitschrift optisch noch ansprechender machen – aber Aufwand und Nutzen wären da nicht ausgewogen. Daher: Weiter so!“

Meinungen/Vorschläge zu Themen in Z&S

- „Erfahrungsberichte, Gemeindeaktivitäten, Vorstellung von Gemeinden, aktuelle Termine, Anzeigen.“
- „Vielleicht etwas mehr zu aktuellen Zeitfragen im Licht der Schrift. Manche Hefte hätten eher ‚Zeit & Brüdergemeinden‘ heißen können, wobei natürlich die Standortbestimmung der Brüdergemeinden in dieser Zeit sehr wichtig ist.“
- „Aktuelle Themen / Zeitgeschehen, geistige Strömungen der Gegenwart und in der Christenheit, Vers-für-Vers-Bibelauslegung.“
- „Gebetsanliegen (wie z. B. ‚eins in Christus‘), Kinderheime (wie z. B. ‚Haus der Hoffnung‘).“
- „Biblische Lehre über schwierige Themen.“
- „Den Herrn Jesus und seine Herrlichkeit vorstellen. Die himmlischen Dinge und unsere Zukunft nicht vergessen. Die Jugendlichen für den Herrn begeistern, ihnen Wege zeigen, wie sie vor falschen Freundschaften, Verbindungen und Verhaltensweisen bewahrt bleiben können. Vielleicht weniger von der Zeit, die wir ja kennen, als mehr von der Schrift bringen: Sündenerkenntnis und Bekehrung gut herausstellen. Artikel wie ‚Mose – ein Leben mit Gott hat Folgen‘.“
- „Beiträge zu fruchtbarem Bibellese, vielleicht wird es ja jemand zum Segen, wenn in jeder Ausgabe eine Liste von Stellen, z. B. zum Thema Freude, veröffentlicht wird, die man herausuchen kann, wo sie stehen.“
- „Bewegungen ProChrist, Willow Creek, Ökumene. Einbindung,

Verhalten sowohl der ‚geschlossenen‘ als auch der ‚offenen‘ Brüder. Die Auseinandersetzung mit der Thematik hat zu vielen Spaltungen innerhalb der Brüderbewegung geführt.“

- „Hilfestellungen, Anregungen, um in den vielfältigen Versuchungen täglich (von innen: Fleisch, Begierde, Bequemlichkeit ... und von außen) überwinden zu können. Wie schafft man es, allezeit in Christus zu bleiben und im Sieg über die Sünde zu leben?“
- „Zu Editorial allgemein: Nur Aussagen/Mitteilungen von besonderem Gewicht. Zu Editorial 6/2003, 5. Absatz: Scheint im Laufe der Zeit zum Wunschdenken geworden zu sein.“
- „Konkrete Alltagsbezüge.“
- „Berichte aus der Mission im In- und Ausland, Berichte über Gemeindegemeinschaft/Gemeindegründungsarbeit.“
- „Von der Gründung der Versammlungen in Deutschland.“
- „Ökumene, Israel, Heilungen heute, Abendmahl und Anbetung.“
- „Weltliche Anpassung, Öffnung zur Ökumene durch Allianz, ProChrist etc. Charismatische Verführung (Unterwanderung durch Alpha-Kurs, Liedgut usw.).“
- „Evangelistische Medien, Evangelisation – was gibt es auf dem Markt?“
- „Den Leser ansprechen, aktiv in den Gedankenaustausch einzutreten – vielleicht durch Themen, auf die der Leser dann in Form eines Leserbriefes reagieren kann (z. B. ‚Gott hat alle Menschen erwählt, die einen zur Errettung, die anderen zur Verdammnis‘).“

- „Mehr Info über die Gemeinden in Deutschland, aktuelles Zeitgeschehen.“
- „Biblische Exegese mit Tiefgang, Typologie und Symbolik, Kirchengeschichte.“
- „Zu aktuellen Themen aus christlicher/biblischer Sicht.“
- „Familie.“
- „Wie kann heute Gemeindeleitung aussehen, sollten wir Älteste einsetzen, was machen wir mit diesen deutlichen Bibelstellen?“
- „Mission, Berichte von heutigen Missionaren. Kann Z&S nicht ein paar Missionare haben, von denen sie regelmäßig kurze Infos und Anliegen bringen, mit Bildern?“
- „Kommentare zu Artikeln, eigene Meinung der Schriftleiter sagen.“
- „Kurze persönliche Erfahrungen im evangelistischen Arbeitsfeld.“
- „Christliche Ehe und Familie.“
- „Aktuelle Themen und Trends der Zeit (Chancen und Krisen) in den Spalten Gemeinde/Nachfolge/Seelsorge/Mission aufgreifen mit Bezug und Maßstab der Heiligen Schrift. Aber: Jeder Redakteur soll das schreiben, was ihm liegt!“
- „Gesellschaftspolitische Themen, Aktuelles, apologetische Themen.“

Allgemeine Meinungen/Kommentare zu Z & S

- „Vielen Dank für eure Mühe und den Einsatz.“
- „Danke für die Mühe der Inhalte und technischen Erstellung von Z & S. Könnt ihr noch mehr Beiträge/Autoren finden, die sachlich-poin-

- tiert schreiben? Die Artikel sind manchmal etwas schwerfällig oder wirken gewollt ausdrucksmächtig.“
- „Großen Dank für eure Arbeit – weiterhin Gottes Segen!“

- „Die Formulierungen bitte einfacher halten, keine langen Schachtelsätze. Man sollte nicht merken, dass der Autor sein intellektuelles Wissen zeigen will. Nicht zu viele Fremdwörter verwenden.“
- „Ein herzliches Dankeschön an Herausgeber und Redaktion! Für das neue Jahr wünsche ich allen Gottes Segen, eine gute gesundheitliche Verfassung, Zufriedenheit und die Ihnen wohlgerhend dosierten Portionen Kraft für die Bewältigung der vielseitigen Aufgaben. Verbunden durch unseren gemeinsamen Herrn und Heiland grüße ich mit Ps 23.“
- „Ich danke Ihnen im Namen unseres Herrn Jesus Christus für Ihren gesegneten Dienst durch die Herausgabe von Z&S, damit Jünger Jesu hinwachsen zu Ihm. Ich gehöre erst seit kurzem zu den Lesern von Z&S.“
- „Ich vermisse sehr Beiträge über die Gefahren der endzeitlichen Verführung. Meiner Meinung nach darf eine christliche Zeitschrift über dieses Thema nicht schweigen ... gerade in Brüdergemeinden, die sich vom Exklusivismus getrennt haben, passiert es, dass viele Geschwister blauäugig mit der Allianz zusammenarbeiten. Sonst finde ich alles OK. Ganz liebe Grüße.“
- „Die Beiträge sind gut, aber mir zu theoretisch. Ich brauche Ermutigungen auf ‚mittlerer‘ Ebene.“
- „Ich finde Z&S sehr fundiert, interessant und lehrreich. Ich freue mich auf jede Ausgabe.“
- „Ein wunderbares Heft! Macht weiter so und vielen Dank. In Christus verbunden ...“
- „Danke für viele wertvolle Impulse zum Glaubensleben!“
- „Weiterhin Gottes Segen für eure Arbeit und gutes Gelingen!“
- „Wenn möglich, ‚lockere‘ Redensarten in den Artikeln vermeiden.“
- „Die ersten Hefte fand ich ansprechender, habe alle Artikel gelesen, hat 2003 nachgelassen.“
- „Gott segne euren Einsatz! Vielen Dank!“

Horst von der Heyden

Bibelkritiker kommen und gehen

Voltaire sagte einmal zu einem Freund: „Das Christentum ist von zwölf unwissenden Fischern eingeführt worden; ich will der Welt zeigen, dass ein einziger Franzose es ausrotten kann.“

Könnte das Christentum vernichtet werden, so wäre Voltaire der Mann dafür gewesen. Er war das Idol seiner Nation. Die Theater von Paris und die Literaturkreise im ganzen Land verkündeten einstimmig sein Lob. Was er auch schrieb – Millionen von Menschen nahmen es begierig auf. Er besaß ein phänomenales Gedächtnis. Seine Sprache beherrschte er nahezu vollkommen. Sein Sarkasmus war unübertroffen. Sogar die besonderen Zeitverhältnisse waren ungewöhnlich günstig für ihn. Und er setzte sämtliche Fähigkeiten für das zerstörerische Werk ein.

Nun ist Voltaire tot, aber der Glaube an Jesus Christus lebt weltweit.



Andreas Liese:

verboten – geduldet – verfolgt
Die nationalsozialistische Religionspolitik gegenüber der Brüderbewegung

Hammerbrücke (Jota-Publikationen /
 edition WiedeneSt) 2002
 ISBN 3-935707-12-6
 642 Seiten – Preis: 35,00 Euro

Wie die Erkenntnis über den eigenen Lebenslauf oder wichtige Lebensabschnitte und Erlebnisse uns Verständnis über uns selbst und Gottes gnädiges Walten und seine gute Führung in unserem Leben geben kann, so ist es

auch mit der Gemeinde. Nicht allein die örtliche Versammlung, in der wir zu Hause sind, oder der Gemeindeverband, dem wir uns zugehörig fühlen, ist in dem vorliegenden Buch von Andreas Liese gemeint. Hier werden wir umfassend informiert und aufgeklärt, wie es mit der Brüderbewegung in dieser speziellen Periode unserer deutschen Geschichte ging.

Zeit & Schrift empfiehlt die Lektüre dieses Buches. Aus dem Rückblick einer für viele Leser nicht erlebten Zeit (das trifft auch für mich persönlich zu) mag uns Achtung vor dem Glaubenshandeln der Väter im Glauben erwachsen und auch Verständnis. Denn nicht nur heldenhaft sind die Ergebnisse des Dritten Reiches für die Brüderbewegung in Deutschland. Es gab Nöte und die Suche nach Auswegen mit Hilfe von Menschen. Es gab Spaltungen, unter denen die meisten von uns noch heute seufzen. Es gab Fehleinschätzungen der Zeit, in der man lebte.

Wir werden die Fehler sehen, die Fehler der anderen, unserer Väter im Glauben, und wir müssen sie uns doch für den Glaubensalltag zu Eigen machen. Bei allem werden wir in der Geschichte der Brüderbewegung auch die Gnade Gottes sehen können. Und mit der gilt es, den Ausblick nach vorn zu gewinnen.

Peter Baake

„Wir wollen diskutieren!“

Ich war mitten in meiner evangelistischen Ansprache, als ein Trupp junger Matrosen ins Missionszelt gestürmt kam. Ihre Bierflaschen schwenkend, verlangten sie lautstark, ich solle mit meiner Predigt aufhören.

„Wir wollen diskutieren!“, forderten sie immer wieder.

Einige Zeltbesucher begannen unruhig zu werden. Bei anderen bemerkte ich Anzeichen dafür, die Unruhestifter mit sanfter Gewalt an die Luft zu setzen. Trotz der Zwischenrufe fuhr ich mit meiner Ansprache fort und gab den Zuhörern zu verstehen, dass sie ruhig bleiben und Geduld bewahren möchten. Sie ließen sich auch wirklich beruhigen, doch den Störenfrieden platzte schließlich der Kragen.

„Wir verlangen Diskussionen!“, schrie einer von ihnen erbot. „Wir leben doch schließlich in einer Demokratie!“

Diesen Einwand griff ich auf: „Da wir in einer demokratischen Ordnung leben“, erwiderte ich, „wollen wir jetzt

auch mal demokratisch handeln. Bei diesem Prinzip kommt es auf Mehrheiten an. Und die Mehrheit der hier anwesenden Besucher will meine Ansprache hören. Deshalb kommt zuerst meine Rede, und danach bin ich gern bereit, mit Ihnen zu diskutieren. Einverstanden?“

Sie nickten, setzten sich hin und hörten bis zum Schluss aufmerksam zu. Als die Predigt zu Ende war, bot ich den Männern an, jetzt gern mit ihnen reden zu wollen. Zu meiner Überraschung meinten sie nun: „Wir haben während Ihres Vortrags so viele Antworten erhalten, dass zu einer Diskussion eigentlich nicht mehr so viel übrig bleibt.“

Wir führten dennoch ein langes und ernsthaftes Gespräch miteinander. Sie luden mich sogar ein, bei ihnen in der Schiffsschule zu sprechen. „So hat man uns die Sache mit Jesus noch nie erklärt“, meinten sie zum Schluss.

Willi Buchwald

3 Bestellmöglichkeiten



POST

Karte ausfüllen,
Briefmarke aufkleben
und absenden.



FAX

Ausgefüllte Karte einfach
faxen: (0 78 21) 99 81 48



ONLINE

E-Mail senden an:
mail@zs-online.de



Karte innen

10. Treffen von Brüdern in Kirchheim

Freizeitanlage Seepark (Nähe AB-Dreieck bei Bad Hersfeld)

Termin: Samstag, 15. Mai 2004

Gesamthema: Hirtendienst/Seelsorge

Alle interessierten Brüder werden um Voranmeldung

bis zum 3. Mai 2004 gebeten bei:

Dr. Martin Kaal

Bahnhofstraße 22

35279 Neustadt

Tel.: (0 66 92) 91 91 30

Fax: (0 66 92) 91 91 31

E-Mail: alte.apo.neustadt@pharma-online.de

Eberhard Schneider

Herzeleid 50

53639 Königswinter

Tel.: (0 22 44) 22 40

Fax: (0 22 44) 87 03 63

E-Mail: eberh.u.heide.schneider@t-online.de

Karte außen

Ja,

ich möchte Zeit & Schrift ab der
nächsten Ausgabe erhalten.

- zunächst für 3 Ausgaben
 bis auf Widerruf

Mir entstehen dadurch keine Kosten.

Name

Straße und Hausnummer oder Postfach

PLZ, Ort, ggf. Land

Telefon/Fax (Angabe freiwillig)

E-Mail (Angabe freiwillig)

Bitte
Marke
aufkleben

Antwort

Zeit & Schrift

Peter Baake

Im Breiten Feld 23

77948 Friesenheim